④

Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 8. April 1908. No. 15.

Wie kommt man vorwärts?

Eine Anzahl Geschäftsleute kamen jüngst auf den Gedanken, ein Rundschreiben an diejenigen ihrer Berufsgenossen zu schicken, deren Arbeit von nahmhaftem Erfolg gekrönt worden war, mit der Bitte, anzugeben, wie sie's eigentlich angefangen hätten. Eine große Anzahl von Antworten lief ein, und für derzeitige Verhältnisse kaum glaublich, in sehr vielen Antworten stand geschrieben das Bibelwort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes!" Der Nachsatz lautete: Dann werdet Ihr auch in der Welt die besten Erfolge haben; der kommt im Leben vorwärts, der nicht darnach trachtet, daß er vorwärts komme, sondern darnach, daß er Gott gefalle. In den Antworten heißt es weiter: Willst Du Erfolg haben, sei ein Charakter, sei Herr über alle Deine Begierden; übe Selbstverleugnung; hüte Dich vor zu langem Schlaf, zu viel Zerstreuungen und Vergnügen, vor jeder unnötigen Ausgabe; siehe zu, daß Du eine gute Gesundheit behältst; sei im kleinen und kleinsten sorgfältig; was überhaupt wert ist, gethan zu werden, ist auch wert, gut gethan zu werden; habe eine genaue Kenntnis aller Kleinigkeiten und überwache auch das Geringfügigste. Erledige rasch und genau alle Geschäfte. Suche Deine Erholung in der Abwechslung Deiner Arbeit. Am Sonntag ruhe von Deiner Arbeit. Habe Ausdauer; was Dir heute nicht gelingt, gelingt Dir vielleicht übers Jahr, oder in fünf oder zehn oder zwanzig Jahren. Sei sehr vorsichtig in der Wahl aller Deiner Leute. Zeige ihnen Festigkeit und Freundlichkeit. Verhalte Dich gegen jedermann so, als könne er Dir noch einmal nützlich werden; thue es aber nicht aus Berechnung, sondern aus uneigennützigem Wohlwollen; halte Dich nicht mit Nebendingen auf; habe immer Dein Ziel vor Augen; meide unnützes Geschwätz u. s. w. Lauter Worte praktischer Lebensweisheit, die der Beherzigung wert sind für jedermann, er sei Geschäftsmann oder nicht.

(Abendschule.)

Sehr wenige Leute können Geld verdienen und behalten und gleichzeitig Freunde machen.

Ernüchterung.

Am 19. und 20. Dezember 1907 traten im evangelischen Vereinshaus in Barmen mehr als dreißig Vertreter von Gemeinschaften aus vielen Teilen Deutschlands zu einer Beratung über die neueste im Zungenreden gipfelnde Bewegung zusammen. Die Versammlung einigte sich zu folgender Erklärung: 1. Wir glauben, daß Gott auch in unseren Tagen alle biblischen Geistesgaben geben kann. Die Gemeinde muß sich aber zubereiten lassen. 2. Wir stellen die ernste Thatsache fest, daß in der Bewegung unserer Tage in Kassel und anderen Orten manche, die als Gläubige anerkannt werden, ein Zungenreden und Weissagen bekommen haben, das nicht vom Heiligen Geist war. 3. Wir müssen feststellen, daß es in einem erschreckend hohen Maße an der Prüfung der Geister nach den klaren Richtlinien des Wortes Gottes und an der Fähigkeit, von vornherein die Geister zu unterscheiden, gefehlt hat. 4. Wir bekennen diese Armut als eine Schuld, die uns und weite Kreise der Gemeinde trifft. Wir bitten alle Geschwister dringend, sich mit uns darüber zu beugen und ernstlich zu flehen, daß der Herr sich unserer erbarme und unseren Schaden heile. 5. In dem tiefen Bewußtsein, wie not es thut, sich gegen jeden fremden Geist abzuschließen, warnen wir unsere Geschwister, sich mit fortreißen zu lassen, und raten ihnen dringend, sich eine heilige Zurückhaltung aufzuerlegen mit Wachen und Beten. Was uns not thut, sind nicht sensationelle Erfahrungen und Erscheinungen, sondern ein fleißiges Forschen in der Schrift mit Ausdauer, Hingabe und nüchternem Sinn und ein heiliger Wandel in der Furcht Gottes. Im Auftrag: Theodor Haarbeck, Krawilitzki, E. Lohman, Michaelis, Regehly, Schopf, Schrenk, Stockmayer. (Wechselbl.)

Einigkeit macht stark.

(Von Cl. L. W.)

„Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden." Joh. 10, 16.

Dieser Vers sagt uns, daß, obgleich die Jünger Jesu nicht alle von derselben Abstammung nicht alle unter dem sinaischen Gesetz erzogen sind, sie dennoch vereinigt werden sollen. Diese Vereinigung wird eine so vollständige sein, daß der Herr von „Eine Herde und ein Hirte" spricht.

Wohl wenige der damaligen Juden hatten eine Ahnung von der Gleichstellung der Heiden mit dem auserwählten Volke Israel. Alle Verheißungen waren diesem Volke gegeben, und eine glänzende Zukunft stand ihm in Aussicht. Es würde Israel gleichsam die Sonne sein, in deren warmen Strahlen sich die Völker glücklich preisen dürften.

Aber Jesus sagte: „Ich habe noch andere Schafe." Diese „anderen" mögen sehr verschieden gewesen sein von denjenigen, die er vor sich hatte, aber es waren ebenfalls Schafe, und obendrein Schafe Jesu. Vielleicht wußten diese „anderen" es damals noch gar nicht, wessen Eigentum sie waren, aber Jesus wußte es, und er sagte: „Die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden."

Ach, sie waren wohl noch in keinem Stalle, sondern lebten unbeschränkt, aber auch unbeschützt in der Wüste dieser Welt. Aber der Herr, der sie teuer erkaufte, kannte sie, suchte sie und mußte sie unter seine Obhut nehmen. Recht viel Mühe kostete es, sie her zu führen. So manches Mal ertönte die Stimme des guten Hirten. Immer dieselbe liebevolle Stimme, welche sie wohl anfangs gefürchtet, dann aber lieb und lieber gewonnen hatten. So führt die Stimme sie weiter und weiter, von einer Klarheit in die andere, bis zu der Stufe, wo eine völlige Verbindung mit den Schafen „aus diesem Stalle" möglich sein wird.

Wie aber wird die Vereinigung zustande kommen? Wird es ein Zwingen und Drängen bedürfen, um die Schafe zur Vereinigung zu veranlassen? — Sie werden meine Stimme hören, und es wird werden.

Laßt uns daher auf die Stimme Jesu achten! Sie bringt uns sicher zusammen unter seinem sanften Hirtenstabe. Aber alle Reibungen zwischen Brüder und Gemeinschaften trennen nur.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Menno, den 23. März 1908. Werter Editor! Las in No. 10 der „Rundschau" einen Aufsatz von Korn. Dahlke, Rosehill, Dakota, der mich zum Schreiben antrieb. Dahlke fragte nach seinen Nichten und Vettern, und erwähnte, daß Onkel Johann Dahlke, Dakota sein Onkel sei; dieses machte mich neugierig, denn das ist auch mein Onkel und der Korn. Dahlke wäre mein Vetter. Ferner schreibt er noch, wenn wir nicht an ihn schreiben wollten, so sollten wir doch an seine Eltern schreiben. Ich würde das auch schon gerne thun, lieber Vetter, schreibe mir nur erst, wer Deine Eltern sind; ich habe die Onkel alle gekannt, aber ich weiß nicht, von wo Du her bist; da war Onkel Jakob, Johann, Kornelius, Heinrich, Abraham und Tante Anna. Dann waren noch mehrere Halbonkel, die ich gut kenne, sie wohnen alle hier in Kansas. Ich bin eine geborene Katharina Dahlke; meine Eltern waren Peter Dahlkens (sind schon beide tot). Jetzt möchte ich Dich, lieber Vetter, bitten, uns durch die „Rundschau" oder auch durch einen Brief zu berichten, wer Du bist, welches Deine Eltern sind, auf daß wir uns kennen lernen, wenn auch nur brieflich, denn ich habe schon viel darüber nachgedacht, aber kann nicht ausfinden, wer Du bist. Nebst Gruß,

Bernh. u. Kath. Wiebe.

Inman, den 19. März 1908. Lieber Editor! Der Friede Gottes sei mit Dir und allen Rundschaulesern. Weil so viele durch die „Rundschau" nach ihren Verwandten fragen, so wollen auch wir versuchen, unsere Verwandten in Rußland aufzufinden, nämlich Gerhard Neufelds, wohnten früher in Marienthal, leben Sie, lieber Onkel und Tante, noch und lesen Sie die „Rundschau"? Wenn nicht, so möchten Nachbarn oder Bekannte ihnen dieses zu lesen geben. Wir schrieben vergangenen Winter an Sie, schickten auch einige Photographien, haben aber keine

Antwort erhalten. Wir sind samt Geschwistern und Eltern, so viel wir wissen, gesund. Die Eltern waren im Winter kränklich, sind jetzt aber wieder gesund. Sie haben noch zwei Kinder zu Hause. Meine Eltern sind Heinrich Töwsen, früher in Klippenfeld, Rußland, wohnend. Können Sie, lieber Onkel und Tante, nicht mehr gut schreiben, dann möchten die Nichten oder Vetter schreiben.

Wir hatten vergangenes Jahr eine mittelmäßige Ernte. Die Preise waren gut. Der Weizen sieht auch jetzt wieder schön grün.

Alle grüßend,
Abr. u. Helena Neufeld.

Hillsboro, den 24. März 1908. Lieber Editor und Leser der „Rundschau"! Bekamen heute wieder die liebe „Rundschau" und müde von des Tages Lasten setzte ich mich an den Familientisch und durchschaute dieselbe und las den Aufsatz von Herbert, Sask. Fand bald aus, daß derselbe von einer meiner Schulschwestern sein müßte und daher schreibe ich gleich an die liebe „Rundschau", denn diese hat ja schon manche alte Freundschaft erneuert. Du bist ganz im Rechten, Agatha; ich bin der Johann und es freut mich, einmal etwas von Euch zu hören, aber mir geht es so wie Dir, möchte gerne mehr von Deinen Geschwistern erfahren. Wir sind noch alle am Leben. Die Eltern sind auch schon alt, Vater wird im April 70 und die Mutter war im Mai v. J. 68 Jahre alt. Die Mutter hat zweimal Schlaganfall im Gesicht gehabt, ist jetzt aber wieder auf. Vater hatte letzten Winter große Schmerzen am rechten Arm und dieses Frühjahr hatte er Schmerzen am Bein, ist aber auch schon besser. Sie wohnen allein, haben ein Mädchen, welches ihnen zur Hilfe steht. Wir wohnen vier Meilen von den Eltern entfernt. Schwester Helena wohnt eine Meile von ihnen entfernt. Bitte, uns einmal einen Brief zu schreiben. Solltest Du noch mehr von den anderen Altonauer wissen wollen, so sind wir gerne dazu bereit.

Jakob Konrath, der schon lange am Krebs zu leiden hatte, starb letzten Samstag hier im Göffel Hospital und soll morgen von der Lehigh Kirche aus begraben werden.

Nebst Gruß,
J. J. Warkentin.

Hillsboro, den 26. März 1908. Werter Br. Fast! Wünsche Dir viel Glück und Segen zuvor! In dem Brief, den Du an Jakob geschrieben, las ich, daß Johann Friesen von Rußland die „Rundschau" bezahlt hat. Wußte nicht einmal, daß mein Bruder die „Rundschau" las. Es thut mir sehr leid, daß mein Bruder so bald nach dem Brand gestorben ist. Wenn er nur hätte so lange leben können bis sie mit bauen fertig gewesen wären. Meine Schwester, Witwe Peter Krüger in Petershagen, schrieb mir, daß sie beim Brande nur wenig gerettet haben. Das Rindvieh war zum Glück auf der Weide; die Pferde waren im Stall, wurden jedoch gerettet. Aus dem Hause wurden nur etliche Stücke Möbel gerettet; 100 Tschtw. Weizen, 80 Tschtw. Hafer, 80 Tschtw. Gerste und 30 Tschtw. Roggen sind verbrannt. Das Nebenhaus, worin sie jetzt wohnen, blieb stehen. Von den Schweinen sind zwei geblieben, die anderen sind umgekommen. Stall und Scheune ist alles verbrannt, nur ein Wagen, der zufällig auf dem Hofe stand, wurde gerettet. Sie bekamen $6500 Brandgeld. Auch bei Witwe Heinrich Peters brach Feuer aus, doch wurde aus dem Wohnhaus alles gerettet. Sie ist David Friesens jüngste Tochter; ihr Mann war Peters Sohn von Gnadenheim.

Bin allein zu Hause, denn der Vater wurde zu einem Jungen gerufen, der den Arm gebrochen hat. Konrath, der schon lange den Krebs hatte, ist gestorben. Die Begräbnisfeier wurde hier in der Stadt abgehalten. Heute sind wir auf zwei Hochzeiten geladen. Die Brautleute sind: Wilh. Heines Sohn, Johann, und Maria Frans; die andere ist eine dreifache Hochzeit, nämlich Martha Ratzlaff mit John Nord; Maria Ratzlaff mit Heinrich Wohlgemuth, und Benjamin Ratzlaff mit Agnes Jantzen.

Grüßend, Justine Wiebe.

Colorado.

Fox, den 26. März 1908. Werter Br. M. B. Fast und alle Rundschauleser! Friede zum Gruß. Haben immer noch schönes Wetter, hatten ja recht schöne Winterfeuchtigkeit und die Erde ist auch nur erst ein Zoll ausgetrocknet, doch würde ein schöner Regen für die Wintersaat und auch für die Sommersaat sehr erwünscht sein, doch wir vertrauen auf den Herrn, der wird alles wohl machen.

Die Besucher von Nebraska sind wieder alle froh daheim. Bei C. Fasten hat es ein Söhnchen als Zuwachs in der Familie gegeben. Geschwister E. Fadenrechts haben sich 160 Acres Land zu $800 gekauft. Das Geld, welches unsere Gemeinde für eine sogenannte Witwe Dürksen, Morris, Man., gesammelt hatte, ist nach Rußland für Notleidende abgeschickt. Unser Wunsch ist, daß der oder die Uebelthäter, welche bei Morris als Witwe um Hilfe baten, möchten ans Licht treten und Buße thun.

Was machen wohl unsere kleinen Schwäger und Schwägerinnen, Mt. Lake oder Bingham Lake, Minn., Jakob und Isaak Bothen, möchten gerne etwas von Euch allen hören, wir würden dann auch schreiben. Eben fällt uns ein, daß Schwägerin Anna Harder, Henderson, Neb. unlängst ihre Hochzeit feierte. Warst Du, liebe Schwägerin Maria Both auch hingefahren?

Heute ist es dunkel und kühl, hoffentlich giebt es Schnee oder Regen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Nochmals alle herzlich grüßend, verbleiben wir in Liebe,
Korn. Suderman.

California.

Huntington Park, den 19. März 1908. Werte „Rundschauleser!" Da in der letzten Zeit eine nette Anzahl von unseren Deutschen, ein Teil sogar vom hohen Norden, nach Los Angeles gekommen sind, so habe ich wieder etwas Anlaß zum Schreiben. Vor einer Woche kamen unsere Verwandten, Geschw. David Ewerts, auf ihrer Erholungsreise hier in Los Angeles an. Wenn ich sie recht verstanden habe, dann soll dieses ihre Silberhochzeitsreise sein, denn sie haben die Feier dieses Festes vor kurzem in ihrem Heimatsstädtchen, Mt. Lake, Minn., begangen. Mit ihnen kamen auch die Brüder Jakob und Bernhard Nickel und Br. Hamm von derselben Stadt hier an. Da der Morgen, an welchem sie ankamen, ein so wunderschöner war, wie man ihn sich nur irgend wo vorstellen kann, so haben die Freunde gleich einen sehr guten Eindruck vom südlichen California bekommen, und ein jeder weiß, daß der erste Eindruck in jeder Beziehung von Bedeutung ist. Jetzt, nach einer Woche, sind sie schon ganz verliebt mit diesem unübertrefflichen Klima, und Tante Ewert will ganz auf Ernst hierbleiben. Von der unübertrefflichen Gastfreundschaft und dem regen Gesellschaftsleben der Bewohner der schönen Stadt Mt. Lake hatte ich schon viel gehört, jetzt aber darf ich es erfahren. Fast jeden Tag werden Besuche abgestattet; bei diesen Gelegenheiten giebt es viel zu erzählen, mitunter wird sogar auf Minnesota Weise zu Vesper Kaffee getrunken.

Da die Geschwister Welk und Buschman heute abend mit Kind und Kegel nach Reedley abgezogen sind, so ist die Gesellschaft etwas kleiner geworden. Die Brüder beabsichtigen dort eine Eisfabrik und Wäscherei zu errichten. Es thut uns leid, daß die Geschwister uns verlassen haben, denn: „Kaum lernte man sich kennen, so heißt's schon wieder trennen." Wir haben sie schätzen und lieben gelernt und nun geht's wieder auseinander. Wir wünschen ihnen viel Glück und Segen in ihrer neuen Heimat. Gestern abend waren wir alle, das heißt wir zerstreuten Mennoniten in und um Los Angeles, samt den lieben Freunden von Minnesota, bei Tante Peter Wall versammelt, um ein kleines Abschiedsfest mit den Geschwistern, die nach Reedley gehen, zu feiern. Wenn wir auch nur kurze Zeit zusammen gewesen sind, so werden wir einander doch nicht so bald vergessen, sondern einander in Liebe gedenken.

Tante Franz Klaassen von Downey, die eine sehr gefährliche Operation durchgemacht hat, ist auf dem Wege der Besserung. Der himmlische Vater hat Wunder gethan, denn die Aerzte hatten wenig Hoffnung gegeben.

Die große Atlantische Kriegsflotte, die am 16. April hier ankommen soll, erregt schon großes Interesse. Der greise Admiral Evans, der sich krankheitshalber noch fast nirgends bei einem Empfang auf der Reise hat sehen lassen, wird in Los Angeles ans Land kommen. Heute morgen las ich in der Zeitung, daß dieser Admiral, der körperlich ganz zusammengebrochen ist, seine Tage in California beschließen wird; er hat sich hier in der Nähe einen Orangengarten gekauft. Die Stadt soll zu dem Empfang der Flotte aufs prächtigste geschmückt werden mit chinesischen Laternen, riesigen Flagen und dergleichen mehr. Wer sich den großartigen Anblick der 16 mächtigen Kriegsschiffe, die hier vor Anker liegen werden, leisten will und kann, der versäume diese Gelegenheit nicht.

Grüßend, P. R. Dyck.

Fresno, den 21. März 1908. Werter Br. Fast! Seit Du vor neun Monaten hier in California warst, hat sich auch bei uns manches zugetragen. Am 29. Juli, als ich um 2 Uhr nachmittags in Fresno auf der Straße ging, bekam ich plötzlich heftige Kopfschmerzen und war in kurzer Zeit bewußtlos. Als ich wieder besser war, bekam ich einen Schlaganfall und war längere Zeit hilflos; doch mit Gottes Hilfe sind die lahmen Glieder wieder hergestellt, nur die Augen sind noch schwach, auch geht das Sprechen noch schwer.

Wie geht es den Brüdern an der Wolga und Sibirien, sowie den Brüdern in Canada und Washington? Aus Sibirien habe ich durch Bruder Körber einen Brief erhalten. Grüße alle Freunde in Omsk. Auch von Br. Koch, Wash., erhielt ich einen Brief. Hoffentlich wird er uns wieder einmal besuchen. Gedenke noch der Lieben im Heimatsdorfe Stahl; auch an den betagten Ries, der ebenfalls einen Schlaganfall gehabt, so-

wie an Br. Joh. Conrad Hartwig, welcher blind sein soll.

Alle herzlich grüßend, Euer Bruder, Gottfried Schmidt.

Oklahoma.

Gotebo, den 27. März 1908. Werte „Rundschau"! Es ist schon wieder lange Zeit her seitdem ich zum letzten Mal von hier berichtet habe. Wir erfreuen uns der Güte und des Segens Gottes alle Tage und können mit dankbarem Herzen berichten, der Herr ist treu und läßt uns aufs neue erfahren, daß er täglich für uns sorgt, so daß wir Seelenspeise reichlich finden können wenn wir Hunger darnach haben. Auch zeigt er uns, daß er uns wieder im Irdischen versorgen will, da er in der Natur alles neu belebt, daß sie mit Macht das schöne Gras und die Saatfelder und Bäume im schönen Blätter- und Blütenschmuck hervorbringt, so daß es hoffnungsvoll aussieht, und unsere Bitte steigt oft zum Gnadenthron empor: Du treuer Vater, laß uns nicht vergebens hoffen und schenke uns und allen, die auf eine Ernte hoffen, reichlich, aber auch, viel Weisheit, damit wir es auch zur Zeit und alles zu deiner Ehre verwenden, was du uns schenkest. Er hat bis jetzt so treu geholfen, trotzdem die Ernte letztes Jahr durch grüne Käfer vernichtet wurde. Ihm allein die Ehre und der Dank. Das Wetter ist schön warm, heute starker Sturm aus dem Westen mit viel Staub.

Einen Gruß an den Editor und alle Leser, C. C. Voth.

Lorena, den 25. März 1908. Werter Editor der „Rundschau"! Einen Gruß des Friedens und der Liebe zuvor! Wir erhielten den 10. d. M. die Nachricht von unseren Kindern P. K. Kröfers, Ivanhoe, daß bei ihnen den 7. Zwillinge geboren, eins der Kinder aber gestorben sei. Da wir so schon davon gesprochen hatten, sie zu besuchen, so fuhren wir den 19. per „Buggy" von hier ab. In Surprise, 40 Meilen von hier, blieben wir bei Geschw. Jak. K. Frösen über Nacht. Von dort fuhren wir den nächsten Tag bis zu unseren Kindern, kamen dort auf Mittag an und fanden sie munter und froh. Wir durften uns miteinander freuen und dem Herrn danken, daß wir uns wieder von Angesicht sehen durften. Wir blieben dort über Sonntag, und weil in Ivanhoe gerade eine Baptisten Kirche eingeweiht wurde, so fuhr ich mit dem Schwiegersohn H. P. Kröker und seinen Kindern zur Kirche (es ist dies eine englische Gemeinde) und trotz des unliebsamen Wetters wurde die Kirche ziemlich voll; doch da ich krank wurde, konnte ich nicht bleiben und ging weil ich die anderen nicht stören wollte, zu Fuß zurück. Ivanhoe ist ein kleines Landstädtchen, es hat zwei „Stores", ein Hotel, einen Leihstall und Schmiede, zwei Kirchen, eine Methodisten- und eine Baptisten-Kirche. Mir scheint die Umgebung dort mit christlichgesinntem Volke besiedelt zu sein.

Montagnachmittag, den 23., nahmen wir Abschied von den Kindern und fuhren wieder bis Surprise, wo wir bei den jungen Geschw. Gerhard K. Frösen über Nacht blieben. Am Abend kamen denn auch noch Jakob und H. K. Frösen und David Gäddert's hin. Sie scheinen dort ganz froh zu sein, nur daß unsere Deutschen dort etwas sehr zerstreut sind, und so weit zur Stadt zu fahren haben, was wohl den einen oder andern veranlassen möchte, zu verkaufen und sich näher bei einer Stadt anzusiedeln. Heinrich Ratzlaff, der sich dort bei Gerhard Frösen in die Kost begeben, hatte jemand das Pferdegeschirr nachts aus dem Stalle geholt; auch von anderen Diebstählen in jener Umgegend wurde erzählt.

Am Morgen des 24. fuhren wir von dort ab und kamen abends gesund und wohl daheim an. Trafen auch die lieben Kinder gesund und fleißig an der Arbeit. Bei Heinrich H. Görtzens hatte sich ein Unglück zugetragen, indem ihr kleiner, etwa zweijähriger Sohn Heinrich während des Kornschälens dem Kornschäler zu nahe kam und ihm zwei Finger abgerissen wurden. Bei Jakob H. Görtzens kehrte den 18. zur Freude der Eltern eine kleine Tochter ein. Jakob Becker hat bei Buhler, Kansas, seine 80 Acres Land verkauft, und wie ich hörte, hat er sich hier ein Viertel gekauft. Der Weizen steht hier sehr schön, aber es fehlt schon an Regen; heute ist großer Sturm; vielleicht giebt es auch bald Regen. Hafer, Spelz und Gerste sind schön aufgegangen und sind die Farmer daran zu Korn zu pflügen.

Noch einen Gruß an den Editor und Leser, Isaak M. Wiens.

Avard, den 19. März 1908. Liebe Geschwister M. B. Fast! Gottes Segen sei mit Euch auf allen Euren Wegen. Hatten dieses Jahr eine geringe Ernte und geht es uns deshalb auch nur schwach. Die grünen Käfer haben unseren Weizen vernichtet und so müssen wir alles verdienen; aber wir wollen nicht murren, denn was Gott thut ist wohlgethan. Er hat so weit geholfen, er wird auch weiter helfen, denn alle, die auf ihn vertrauen und ihm gehorsam sind, will er nicht verlassen.

Grüßend, Eure Geschwister in dem Herrn, John G. Link.

Minnesota.

Windom, den 24. März 1908. Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser! Will ein paar Zeilen an die „Rundschau" schreiben. Möchte gerne etwas von meinen Freunden in Rußland erfahren. Meine Onkel, Tanten, Nichten und Vetter, seid alle gegrüßt. Weiß nicht wo sie alle wohnen, nämlich, Onkel Peter, Johann und Kornelius Sperling. Meine Mutter ist eine geborene Sperling, ihr Vater hieß Tobias und war von Waldheim, Rußland. Möchte gerne ein Lebenszeichen von Euch haben, oder haltet Ihr die „Rundschau" nicht? Schreibt uns doch einmal einen Brief und schickt uns die Adresse, so daß ich Euch einmal brieflich besuchen kann.

Das Wetter ist hier ziemlich schön; haben Aussicht auf ein frühes und trockenes Frühjahr. Unser Nachbar fuhr gestern aufs Land um zu eggen. Als ich das sah, hatte ich auch keine Ruh und mußte es auch versuchen, aber ich fuhr bald nach Hause und dachte ein bißchen länger zu warten bis die Sonne wärmer scheine.

Grüßend verbleibe ich Euer, Peter C. Gottfried.

Todesnachricht.

Weil unsere Freunde so weit zerstreut wohnen, nehme ich meine Zuflucht zur „Rundschau", um zu berichten, daß mein lieber Mann, Peter Unruh am 19. Februar gestorben ist. Er ist alt geworden 66 J., 8 M., 11 T. Krank gewesen 17 Tage; sein Leiden war Atembeschwerden. Sein Tod war sanft. Wir haben 45 J., 8 M. und 18 T. im Ehestand zusammen gelebt, bis uns der Tod geschieden hat. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn er konnte glauben, daß Jesus sein Erlöser, ihn selig gemacht hat, nach 1. Joh. 5.

Uns wurden 12 Kinder geboren, zwei sind vor ihm gestorben. Von 52 Großkindern sind sieben gestorben; ein Großkind ist am Leben. Neun unserer Kinder sind verheiratet. Wir wanderten im Jahre 1874 mit vielen anderen von Rußland aus nach Kansas, zogen aber bald nach Dakota und haben hier bis jetzt gewohnt. Wir haben alle Ansiedlungsstrapazen mit durchgemacht. Wir waren gerade daran uns in Ruhe zurück zu ziehen, dann kam die Scheidung. Mein Herz ist noch oft schwer; doch bin ich getrost, denn des Herrn Auge wacht auch über mir und wird auch mich einst in sein Reich aufnehmen, wo kein Scheiden und kein Schmerz mehr sein wird.

Das Begräbnis fand in Schartners Kirche statt. Pred. H. Unruh, Aelt. Paul Tschetter und Aelt. Dietr. Thiessen hielten die Leichenreden. H. P. Unruh betete zum Schluß.

Euch, Geschwister Peter Görtz, danke ich herzlich für Euer Beileidsschreiben. Kornelius und David Unruhs sind hiermit herzlich gegrüßt.

Eure Schwester,

Maria Unruh.

Anm.—Wir drücken hiermit unser inniges Beileid aus. Bitte, lies oft Offb. 22. Der Bericht giebt keinen Ort an und wurde deshalb verlegt.—Ed.

Canada.

Manitoba.

Plum Coulee, den 18. März 1908. Da ich gestern die „Rundschau" zur Hand nahm und von lieben Bekannten und Verwandten lesen durfte, so dachte ich es wäre doch eine feine Einrichtung, ein Blatt zu haben, das immer die Berichte von nah und fern in sich aufnimmt und anderen übermittelt. Fand unter anderem auch eine Korrespondenz von Onkel und Tante Kornelius Friesen, Swift Current. Na, ich war schon gänzlich der Meinung, daß dort jedes Schreibzeug außer Ordnung sei, aber nun sehe ich, daß doch noch geschrieben wird. Es ist, als wenn während des schönen Winters viel mehr Krankheiten schleichen. Auch Schreiber dieses durfte mit der La Grippe Bekanntschaft machen, so daß ich dachte ich würde wohl die Schule versäumen müssen. Es ist dies eine ekelige Krankheit, denn man fühlt beinahe so wie in Rußland beim Fieber. Nun, Ihr Bewohner von Escondido, Ihr habt es gewiß anders bei Euch. Haben schon etliche Male Apfelsinen und Zitronenblätter in Briefen bekommen. Ja, da heißt es auch: Du, Canadier, iß die Blätter; ich werde schon die Frucht für mich behalten! Aber komme ich auch einmal hin, dann wird wohl jemand ziemlich frech sein, und herzhaft zulangen. Wir sitzen und schauen schon ziemlich oft, ob jetzt nicht bald der liebe Frühling wieder sein volles Erscheinen machen wird, denn wenn wir uns auch ganz zufrieden geben mit dem diesjährigen Winter, so ist er uns doch schon lang genug, und ich glaube ein jeder singt mit voller Kehle: „Winter ade! Scheiden thut weh!" aber nicht von Dir. Bruder Eduard Wiebe schreibt von der beweglichen Habe. Na, da werde ich am Ende auch noch wohl damit zu kramen haben, denn wie es scheint, werde ich wohl am Ende Lehrerstelle wechseln. Ja, es ist in Amerika sonderbar: In Rußland durfte ein Lehrer sich behaglich in seiner Wohnung einrichten wohl auf viele Jahre. Hier in Amerika muß wohl jedes Jahr gewechselt werden. (Nicht unbedingt.

Wir kennen eine Anzahl Lehrer, welche eine Reihe von Jahren in einer und derselben Schule unterrichteten.—Ed.) Es ist dieses unangenehm für einen Lehrer, der Familie und alles hat. Würde wohl neugierig sein, wo der Lehrer von Sommerfeld bleibt fürs nächste. Habe sonst immer einen Besuch von den beiden Lehrern, Sommerfeld und Neubergthal, erwartet, doch am Ende werde ich wohl meine Hoffnung beiseite legen müssen. Nun vielleicht nächstes Mal. Habe mehrere Lehrer zu Besuch gehabt und war recht froh, daß sie kamen. Vorige Woche war Onkel Peter Bergmann nebst Lehrer bei uns auf Besuch, nämlich von Kronsgart. Es ist auf dieser Welt, wie es scheint, nichts als Scheiden, denn wenn man die Gesichter der Schüler sieht, und wie sie einem eigen geworden sind, dann will das Scheiden wehe thun. Nun, wir streben einem Ziele zu, wo kein Scheiden mehr sein wird. Wenn wir dann unsere lieben Kleinen, die wir hier unterrichtet, um uns sehen werden, dann giebt's kein Scheiden mehr. Möge der himmlische Vater uns dieses geben.

Euer aller Wohlwünscher,

Abraham L. Töws.

Kleefeld, den 20. März 1908. Unter großer Beteiligung wurde den 17. d. M. Jakob T. Denk vom Hochstadt Versammlungshaus aus zur letzten Ruhe gebettet. Er hinterläßt seine Witwe mit vier noch kleinen Kindern, seinen so frühen Tod zu betrauern.

Der Vater schreibt von Grand Rapids, Mich., wo die Eltern sich nun schon seit vier Wochen aufhalten, daß seine Heilung dort gute Fortschritte macht.

Die beiden Brüder, Peter und Heinrich Thiessen, sind auf der Krankenliste, letzterer schon seit beinahe drei Monaten.

Jakob P. Regehr, der meinen Eltern bis Grand Rapids, Mich., das Geleit gab, wird morgen zurück erwartet. Bestens grüßend,

Peter P. W. Töws.

Steinbach, 23. März 1908. Werter Freund M. B. Fast! Der neugegründete Jugendverein hielt seine dritte Sitzung ab. Die Begeisterung ist groß und beständig nimmt die Zahl der Besucher zu. Unter den Vorträgen oder Themata war auch das Bethesda Hospital; von G. G. K. gebracht. Wie sich die ganze Sache auf die Dauer machen wird, ist nicht so ohne Weiteres zu entscheiden; denn was immer es für ein Unternehmen ist, so lange noch das Getöse allzu großer Begeisterung es übertönt, kann man von seinem wahren Klang wenig hören.

Der Verein ist nicht ausschließlich religiös, doch soll so viel wie möglich im religiösen Sinn gearbeitet werden.

Korr.

Winkler, den 23. März 1908. Einen herzlichen Gruß an den Editor und Leser der „Rundschau"! Es ist zwar noch nicht lange, daß ich etwas für die „Rundschau" schrieb; doch weil in diesem Dorf nicht viele Rundschauleser sind, so sind auch nicht viele Schreiber und deswegen schreibe ich wieder an die „Rundschau", denn sie ist ein wertes Blatt für mich. Es gab dieses Jahr hier im Dorfe schon viel Krankheit, meistens unter den Kindern, erstens sind es die Masern und artet in Fällen in Scharlachfieber aus, worunter in diesem Jahre schon vier Kinder hier im Dorf gestorben sind. Das letzt gestorbene wird heute begraben. Hin und wieder hört man das Geklapper einer Putzmühle, um das Saatgetreide einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen, denn das Wetter erlaubt es, in dieser Zeit draußen zu arbeiten; der Schnee ist bald alle geschmolzen.

Weil die „Rundschau" auch in „Rußland" auf vielen Stellen gelesen wird, so will ich doch einmal fragen, ob sie bei Johann Funk in der alten Kolonie im Dorf Rosenthal, auch gelesen wird. Wir haben schon lange keinen Brief von der lieben Nichte erhalten. Lieber Onkel Gerh. H., Swift Current, von Euch haben wir einen Brief erhalten; ebenso von J. N. Wieler, werde bald antworten.

Die Zahl der Kinder in der hiesigen Schule beläuft sich auf 42, wovon 30 gegenwärtig die Schule nicht besuchen.

Grüße noch sehr die Eltern in Neuanlage, Sask.; ob sie auch die „Rundschau" lesen? früher hat der Vater sie gelesen als er noch in Schönfeld, Man., wohnte.

Jakob u. M. Peters.

Steinbach, 20. März 1908. Werte Leser der „Rundschau"! Da es denn mit meinem Reisebericht ein Ende genommen hat, so will ich das Feuer doch nicht ganz ausgehen lassen, sondern demzufolge wieder einen Bericht einsenden. Zunächst beginne ich denselben mit einem Todesbericht. Jakob T. Dück, Hochstadt, wurde vorigen Dienstag, den 17., begraben; er war noch in den Mitteljahren und ziemlich rüstig, nämlich 32 Jahre, 10 Monate und etliche Tage. Der Tod frägt nicht ob jung oder alt, rüstig oder nicht, ob's passend ist oder nicht passend, er tritt heran, wenn er geschickt wird. Hier würde man nach menschlichem Beurteilen auch wohl sagen: Es ist zu unpassend, daß er von seiner Gattin mit vier noch kleinen Kindern weg mußte; sie ist höchst zu bedauern und zu bemitleiden. Seine Krankheit, die den Tod herbei führte, ist wohl Typhusfieber gewesen. Ihr lieben Leser werdet Euch wohl beinahe wundern wenn wir von hier schreiben, daß wir noch die schönste und beste Schlittenbahn haben, weit besser als im Vorwinter; wenn sie dann und wann auch scheinbar mager wird, dann schneit es wieder und ist somit wieder ausgezeichnet gut, aber man rechnet jetzt doch schon nicht, daß sie noch lange währen wird, denn der März ist doch wieder bald zu Ende und der April wird sie doch nicht sehr gerne dulden wollen.

Es werden hier in unseren mennonitischen Schulen nächstens die jährlichen Prüfungen abgehalten werden in Blumenort und Blumenhof soll dieselbe den 28. d. M. stattfinden, und um eine Woche, den 3. April in Steinbach und den 4 wohl in Felsenton; die anderen sind noch nicht bestimmt. Hier in Steinbach ist neulich ein literarischer Jugendverein organisiert worden, er wird gut besucht und ist alle Freitagabend Versammlung; gestern schrieben sich die daran Teilnehmenden in den Vereinsband ein. Ja, die Jugend will auch hier etwas anstreben, wer weiß was sie erzielen werden. Die Sonntagsschule ist auch wieder in Gang gekommen und wird von den Kleinen zahlreich besucht, es fehlt nur noch an Lehrern; man sieht auch hier immer mehr die Notwendigkeit ein, daß Sonntagsschulen geleitet werden sollten.

Euer Mitpilger nach Zion,

Heinrich Rempel.

Rosenheim, den 24. März 1908. Lieber Editor! Einen Gruß zuvor an Dich und alle Leser! Viel Neues weiß ich nicht zu berichten als daß wir noch, Gott sei Dank, gesund sind. Das Wetter ist ziemlich gut, aber das Schlittenfahren geht stellenweise schlecht weil es so glatt ist. Die Leute sprechen schon wieder von der Saat fertig zu machen zum Säen. Der liebe Gott hat uns diesen Winter wieder durchgeholfen und der Frühling ist angetreten. Möchte der liebe Gott geben, daß es in unserem Herzen Frühjahr werden möchte.

Grüßend,

Abr. u. Sarah Harder.

Neu Bergthal, den 23. März 1908. Werter Freund M. B. Fast! Das Wetter ist ziemlich beim alten, Schnee und frostig, auch einige wärmere Tage, daß das Termometer bis 7 Grad warm zeigt. Der Gesundheitszustand läßt in unserem Dörfchen nichts zu wünschen übrig. In Manitoba wird schon stellenweise Stroh verkauft, auch Heu, doch es scheint als ob dasselbe noch nicht sehr teuer ist, denn wie ich gehört, hat ein Schönseer Heu zu $3.00 oder $3.50 verkauft. Jetzt wird Bröske wohl bald nach Hause müssen, denn die größte Drockigkeit ist mit Holzschneiden gewesen.

Heinr. T. Wiebe.

Steinbach, 23. März 1908. Werte „Rundschau"! Indem heute ein starker Schneesturm aus dem Norden kommt, so will ich etwas von hier berichten. Zum Teil sind wir im Norden auch froh, daß die liebe Sonne schon wieder das Sternbild des Widders passiert hat, so können wir hoffen, daß die Frühlingswinde anfangen werden zu wehen.

In No. 11 der „Rundschau" interessierte es den Editor, den Namen des Reisepredigers von Minnesota zu erfahren; wenn ich recht bin, war es Evangelist A. Ewert; sie wohnen gegenwärtig in Winkler, Man; er war mit seiner jungen Gemahlin zusammen hier auf Besuch. Sie hat hier viele Freunde, ist ein Großkind des verstorbenen H. Balzer, Minn. Da er wohl nicht recht Erlaubnis erhielt, in der Hauptkirche oder Schulhaus Versammlungen abzuhalten, so predigte er in der sogenannten Friesens-Kirche, welche zur Zeit ohne Prediger ist. Es fanden sich recht viele Zuhörer ein; auch der Gesang war schön.

Es scheint endlich hier im Dorfe der Vereinsgeist eingekehrt zu sein und ist hier eine Art Jugendverein am Entstehen und ist jeden Freitagabend Zusammenkunft im Schulhause. Die leitenden Personen sind: Franz Goossen, Präsident; Heinrich Sobering, Vize-Präsident. Es sind dieses Männer, welche Fähigkeiten zur Sache besitzen, obzwar der Anfang etwas schwer ist. Mancher sieht die Sache oder die Bewegung noch mit Mißtrauen an und denkt: Wo wird das hinausgehen?

Frau Kornelius Barkman will jetzt das Rezept zum Krebs doktern, welches sie von ihrem Vater, A. Friesen, geerbt hat, und von Herrn J. Schanz, Berlin, Ont., stammt, anfangen zu gebrauchen, um mit Krebs behafteten Menschen vermittelst Pflastern zu helfen. Wir wünschen ihr Glück und Erfolg auch für die leidende Menschheit. Sie gedenkt morgen nach Norddakota abzufahren, wohin sie verlangt wurde, um zwei Krebskranke zu heilen; es muß nicht weit von Munich sein. Der Gesundheitszustand ist hier nicht zum Besten. Bemerke noch, daß unsere Familie am 7. März mit Gottes Hilfe um ein allerliebstes Töchterlein vermehrt wurde.

Heinr. Kornelsen.

Chortitz, den 21. März 1908. Lieber Editor und alle werten Leser der „Rundschau"! Weil von hier so wenig in den Spalten der „Rundschau" zu finden ist, womit es sich durch die liebe „Rundschau" in die ganze Welt verbreitet, so muß ich die Trauerbotschaft bekannt machen, daß es dem lieben himmlischen Vater gefallen hat, unsern Glaubensbruder Abr. Funk von seinem schweren Leiden in sein Freudenreich zu nehmen. Am 13. März, 10 Uhr morgens schlug seine Erlösungsstunde. „Kommt wieder, Menschenkind." Seine Leidenszeit betrug 1 Jahr und 10 Monate. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Witwe mit sieben Kindern, von denen das älteste 14 Jahre alt ist. Am 17. wurde er unter zahlreicher Teilnahme zu Grabe getragen. Sein Leben brachte er über 43 Jahre.

Auch unter den Kindern herrscht viel Krankheit. Wir haben zwar einen milden Winter und doch giebt es viele Kranken. In unserer Familie sind wir alle, Gott sei Dank, schön gesund und wünschen allen werten Lesern dasselbe.

Verbleibe mit freundlichen Grüßen und herzlichem Wohlwunsch Euer

Korr.

Saskatchewan.

Herbert, den 12. März 1908. Lieber Editor! Je mehr man von Freunden und Bekannten in der „Rundschau" liest, desto interessanter wird einem dieselbe. Sehen immer genau nach, ob jemand von den Unseren etwas geschrieben hat. Euch, liebe Eltern in Rußland, diene hiermit zur Nachricht, daß wir mit unseren Kindern alle schön gesund sind. Lieber Bruder Jakob, Petrofka, Eure Photographie und Karte erhalten, danken dafür. Bitte, schicke auch Berichte ein von der Kaserne, wenn Du erst dort bist. Lieber Onkel Jakob Heide, Jakob Töwsen, welche von Ohrenburg hier angekommen sind, haben uns manches von Euch und Eurem Befinden erzählt. Berichte Euch, daß wir einen Brief von meinem Onkel Aron Niebuhr, Kronsthal, Man., erhielten, worin er schreibt, daß sie alle schön gesund sind, außer unsere Großmama ist nicht recht gesund. Ob Jakob Heiden, Kamenka No. 4 die „Rundschau" lesen? So wie Töwsen uns erzählt, wohnst Du, Vetter Johann Heide nahe Bosowaja, Station Blisneze. Lieber Vetter, Deine Schwiegereltern Jakob Schellenbergs sind unsere Nachbarn, sie sind mit ihren Kindern gesund und es geht ihnen ganz gut auf der Farm; sie lesen auch die „Rundschau", wir kommen oft mit ihnen zusammen; sie bestellen ihre Kinder in Rußland zu grüßen und möchten gerne Briefe von ihnen lesen. Wilhelm Mühlers sind auch unsere Nachbarn; ihnen geht es hier in Amerika sehr gut. Lieber Schwager Johann Pauls, wie kommt es, daß Du Dich gar nicht mehr hören läßt? Bitte, schicke doch öfters Berichte ein von Wasiljewka. Wir sind noch immer neugierig etwas vom alten Vaterland zu hören. Hast Du, lieber Bruder Peter am Terek, die „Rundschau" vom Editor und die zwei Briefe von uns nicht erhalten? bitte, berichte mir, wenn auch durch die „Rundschau"!

Berichte noch, daß wir gegenwärtig Tauwetter haben, bis 8 Grad warm, denken schon an Saatzeit; haben dieses Jahr einen sehr gelinden Winter.

Meiner Frau Onkel Kornelius Brandten wohnen zehn Meilen nördlich von uns; sie besuchten uns neulich und bestellten Pet. Falken, Petrofka, Rußland, zu grüßen. Ob Falken die „Rundschau" lesen? Brandten geht es hier sehr gut; haben eine schöne Farm mit Vieh und Ackergerätschaft, wohnen mit ihren Kindern nebeneinander. Vetter Jakob Hübert, California, Deinen Brief an Jakob Thießen gelesen und daraus ersehen, daß es Euch gut geht.

Editor und Leser grüßend,

G. G. Thießen.

Dalmeny, den 9. März 1908. Gruß an Editor und Leser der werten „Rundschau"! Um meiner Pflicht nachzukommen, will ich wieder einen kurzen Bericht einsenden. Sage zuerst dem lieben Editor Dank für das Schreibmaterial. Das Wetter war in letzter Zeit kalt und stürmisch, wir haben gegenwärtig viel Schnee; nur schade, daß der Wind so viel in die Büsche zusammengetrieben hat und auf dem Lande auf Stellen zu wenig ist, um das Land gehörig naß zu machen. Es ist im März schon viel Schnee gefallen. Heute war es sehr schön.

Gestern war im Versammlungshaus der M.-B.-Gemeinde Hochzeit; Liese Penner mit Freund Jakob P. Wall, und abends fand im elterlichen Hause der Braut noch die Nachfeier statt. Das Haus war ziemlich mit Gäste gefüllt, welche alle gute Aufnahme fanden und gut bedient wurden. Der Herr segne das junge Paar. Diese Woche ist im Versammlungshaus jeden Abend Abendstunde. Br. Johann F. Harms ist am Wort Gottes thätig. Der Herr möge diese Stunden segnen, daß noch viele arme Sünder Vergebung ihrer Sünden finden mögen und Gott den Allerhöchsten preisen, ist unser Bitten.

Sonst ist nichts Neues zu berichten. Der Gesundheitszustand ist gut, außer Husten unter den Kindern.

Hermann W. Friesen hat ein Gespann Pferde für $350 verkauft, ein schöner Preis. Es haben dieses Frühjahr mehrere Ausruf. Einige ziehen weg und andere geben das Farmen auf und ziehen in die Stadt. Es ziehen mehrere von hier nach British Columbia, es soll dort eine wunderschöne Gegend sein. Einige meinen es sei dort besser als in California, weil das Land dort nicht bewässert werden braucht, das Land ist auch schon ziemlich hoch im Preis.

Nebst Gruß, D. Sch.

Herbert, den 15. März 1908. Weil wir auch Leser der „Rundschau" sind und von nah und fern gerne Berichte lesen, so will ich auch einen kleinen Bericht einsenden, in der Hoffnung, daß derselbe auch in unsere alte Heimat kommt, wo so viele Geschwister, Eltern und Bekannte sich unser noch erinnern werden und vielleicht gerne ein Lebenszeichen von uns hören möchten. Erfreuen uns samt unserer einzigen sechsjährigen Tochter einer schönen Gesundheit. Fühlen uns in Amerika schon ganz heimisch auf unserer Farm; es ist wohl einsam, aber wir sind doch glücklich, daß wir hier sind. Der Herr hat uns reichlich gesegnet an irdischem Gut, auch im Geistlichen hat er uns versorgt. Ein Dichter singt:

Geht der Weg auch durch tiefe Wasserflut,
Gottes Kinder, die haben guten Mut,
Jesus führt sie hindurch mit starker Hand
Und bringt sie ins verheiß'ne Land.

Wohl uns, daß wir diesen Trost haben. Kamen heute aus der Abendstunde, haben uns ein schönes Versammlungshaus bauen dürfen, können ungestört zusammen kommen und Gottes Wort hören. Haben auch schon einen großen Sängerchor; Mittwoch Abendstunde und Betstunde anschließend. Es giebt hier mehr Beschwerden nach der Abendstunde zu fahren als wir es früher in Rußland gewohnt waren, bin aber schon oft glücklich gewesen, wenn wir uns losreißen und fahren; es wird uns nie leid werden, etwas für den Herrn zu thun, schade nur, daß wir zu wenig thun. Unser Chor besteht aus 31 Sänger. Möge der Herr denselben beistehen, daß es zu seiner Ehre geschehen möchte, ist unser Wunsch und Gebet. Hier auf dieser neuen Ansiedlung ist auch ein großes Feld reif zur Ernte, und die Arbeit thut sehr not. Mir ist das Lied immer sehr wichtig, wie ein Dichter singt: „Wie kann ich Jesu Jünger sein, wollt' ich mich vor der Arbeit scheu'n.

Onkel Benjamin Janz und Bruder Johann Wieb machten dieser Tage Hausbesuche und besuchten alle lieben Geschwister in ihren Häusern. Wir freuten uns miteinander; möge es zum Segen sein und Frucht bringen ist unser Wunsch.

Weil wir viele Verwandte in Rußland haben und ich nicht an alle schreiben kann, so will ich dasselbe durch die „Rundschau" thun. Will noch bemerken, daß unsere Eltern J. Schröder samt der ganzen Familie die „Rundschau" lesen; sind auch jetzt gesund, außer Papa leidet an der Brust. Sollten Peter Ungers, Grigorowka, die „Rundschau" lesen, so bitten wir sie, diesen Bericht auch unseren lieben Großeltern vorzulesen. Sind alle froh, daß wir hier sind; haben alle ein gutes Fortkommen. Es möchte mich aber keiner so verstehen, als wenn ich auch einer von denen wäre, die da glauben, daß die Rosen in Amerika ohne Dornen sind, aber ich denke so: Besser an dem lieblichen Duft der Rose sich erfreuen, dann fühlt man weniger die Dornen. Sollte jemand in Nikolajewka No. 5 dieses lesen, der möchte so gut sein, es unseren Eltern zu lesen geben.

Gruß an alle, die sich unser in Liebe erinnern mit Psalm 62.

Anna Unger.

Langham, den 20. März 1908. Zuvor wünschen wir Dir, lieber Martin, samt Familie gute Gesundheit, welcher wir uns, dem Herrn sei Dank, erfreuen dürfen. Es war heute etliche Grad warm, und während ich dieses schreibe, schneit es tüchtig mit etlichen Grade Frost; der Schnee ist sehr feucht. Du schriebst, ich sollte noch warten, der Winter würde noch kommen, es heißt die 30 Grad Frost. Ich glaube Du kannst nicht gut prophezeien, denn bis jetzt ist dieser Winter nicht schlimm aufgetreten. Gestern waren wir zum Bethause zur Bibelstunde gefahren. Zu Mittag waren wir bei den lieben Eltern; sie sind da gesund, außer Schwester Anna wünschte sie könnte besser fühlen. Gerhard und Lena waren von Rosthern zurück; wir freuten uns wieder einander ins Auge schauen zu können. Gerhard ist eine zeitlang auf Besuch und dann ist sein Ziel nach Chicago zum Institut. Der Herr möchte ihn segnen. Bruder Peters bessere Hälfte war eine zeitlang recht leidend, ist aber auf dem Wege der Besserung.

Sonst ist nichts Neues zu berichten. Gestern in der Erbauung lesen wir Jak. 2. Es ist doch herrlich, daß wir uns in ungestörter Ruhe versammeln und erbauen können.

Heute, den 21., hat es den ganzen Tag geschneit; am Morgen waren es zwei Grad R., jetzt, während ich schreibe, ist es schon mehrere Grad warm. Der frische Schnee ist ziemlich feucht.

Noch einen Gruß an den Editor und Leser, Joh. T. Thiessen.

Dalmeny, den 16. März 1908. Das Wetter will noch immer nicht recht gemütlich werden, denn einen Tag schneit es und den andern treibt der Schnee wieder zusammen. Die Kälte ist von 12 bis 20 Grad R., in den letzten Tagen wohl etwas über eine Woche so gewesen; vorher hatten wir schon recht angenehme Tage, daß der Schnee schon etwas weich wurde und man schon an Saatzeit dachte; doch jetzt ist es am warmen Ofen wieder recht angenehm.

Zur Hochzeit von Jakob P. Wall mit Lizzie Penner im Versammlungshaus bei Dalmeny hatten sich viele Gäste eingefunden. Nach der Trauung wurden noch Freunde und Nachbarn zu einem Mahl bei der Mutter der Braut eingeladen.

A. C. N., Reedley, Cal., das Büchlein haben wir erhalten, besten Dank; wir bekamen den Eindruck, daß es gut ist in California zu sein.

F. C. W., Escondido, Cal., Deinen Brief nebst duftendem Inhalt erhalten. Antwort folgt später.

J. J. W., Hampton, Neb., danke für die Aufmunterung und Grüße. Nur zu.

A. F., Henderson, Neb., wir sind beide im Rechten, es giebt außer der Stadt Henderson noch zwei ganz verschiedene Personen gleichen Namens; jener ein „Yankee“, dieser ein Unterthan von Union Jack, beide feine Männer in ihrem Fach.

Johann Schmor, Jr., von Neuhoffnung war mit Familie auf Besuch bei Eltern und Geschwistern bei New Home.

Der Ausruf von A. Ham war des kalten Wetters wegen nicht sehr besucht, folgedessen alles nicht teuer wurde.

Ob H. V., Portland, Oregon, noch lebt? Onkel Tobias V., sowie Angehörige sind gesund.

Grüßend, Korr.

Dalmeny, den 20. März 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau“! Gruß zuvor. Den 17. d. M. hatte A. V. Penner Ausruf; es wurde alles gut bezahlt. Zwei „Ponies“ brachten $294.00 und zwei kleine Arbeitspferde brachten $353. Man glaubt, daß die Pferde einmal sollten billiger werden, aber es wird immer schlimmer.

Vom Wetter ist zu berichten, daß es noch Winter ist; haben viel Schnee und es schneit auch wieder während ich dieses schreibe, aber an Kälte ist es diesen Winter viel schöner als im vorigen Winter. Heute abend ist im New Home Schulhause Abendstunde und auch nächste Woche etliche Abende. Pred. J. F. Harms ist im Weinberge des Herrn thätig. Der Herr segne seine Arbeit und gebe, daß noch viele Sünder Vergebung ihrer Sünden empfangen mögen.

Menno Harms kam gestern von Edmonton in Langham an und so bald der Schnee weg ist, geht er und Vater auf ihre Heimstätte, welche bei Eagle Creek ist, dann soll's Farmen losgehen.

Wir sind Donnerstag, den 26., bei Geschwister Tobias Voth zur Hochzeit geladen. Ihre Tochter verehelicht sich mit Witwer Klassen von Rosthern. Wir wünschen ihnen viel Glück. — Der Gesundheitszustand ist gut, außer Husten unter den Kindern. Heinrich Voth, Oregon, diene zur Nachricht, daß Tobias Voths Adresse Hague, Sask., ist.

Grüßend, D. Sch.

Langham, den 25. März 1908. Einen herzlichen Gruß mit Micha 4, 2 den lieben, teuren Geschwistern und sonstigen Freunden in Rußland. Weil ich einen Aufsatz von Heinrich Neuman, Alexanderkrone, fand und so manches von andern, auch vom lieben Onkel Jakob Klassen, Ohrloff, lesen durfte, so kann ich nicht umhin, auch mal etwas zu schreiben. Weiß nicht, ob Johann Mandtler, Memrick, Rußland, auch die „Rundschau“ liest oder sonst jemand im Dorfe Waldeck. Habe unlängst einen Brief an ihn geschickt.

Heute haben wir noch Winter mit etwas Schneetreiben, aber bald wird auch der wieder vom Frühling vertrieben werden, denn alles blickt froh in die Zukunft. Sonst haben wir dieses Jahr keinen so strengen Winter wie letztes Jahr. Da wir Sonntag Brautleute in der Versammlung hatten, nämlich V. J. Klassen und Tina Voth, so soll morgen, den 26., im elterlichen Hause der Braut, Tobias Voth, Hochzeit sein. Wünschen ihnen Gottes reichen Segen zu ihrem Fortgang. Von Sterbefälle ist nichts zu berichten, aber kränklich sind mehrere. Hier wird recht viel von California gesprochen, besonders zur Winterszeit. Neuman schreibt, daß Cornelius Hübner nach Sibierien ziehen will, war es doch einst ein Ort des Schreckens für so viele, und jetzt sind schon so viele unserer Lieben dorthingezogen, um ihr Leben zu machen und ihr tägliches Brot zu haben. Es mag ja gut sein, der Herr weiß es und ihm alle Ehre für seine Erhaltung. Wir sind ja auch ziemlich weit im Norden und ist ja sonst ganz gut, nur ist der Winter etwas lang, aber wenn man denkt, wo die lieben Leutchen das ganze Jahr hindurch auf dem Felde sein müssen und haben auch nur zu Essen und Kleider, haben wir es doch viel besser.

Weizen preist jetzt bis 87 Cents, Hafer 35 Cents u. s. w. Es ist alles schön, aber das allerschönste ist ja der offene Weg zur ewigen Seligkeit.

Noch einen herzlichen Gruß an B. Gerhard Braun in Alexanderkrone, Rußland. Danke für den kleinen Brief von Dir, hättest doch sollen etwas mehr schreiben, ein Stück von 6 bei 6 Zoll und dieses etwa 15,000 Meilen zu schicken. Bitte, schreibe doch einen langen Brief. Grüße auch Heinrich Braunen und unsere alten Nachbarn, auch in Kleefeld, die sich unser in Liebe erinnern. Ob der Jakob Görtzen auch noch lebt?

In aller Liebe grüßend,

Peter Mandtler.

Lanigan, den 19. März 1908. Lieber Bruder Fast und Leser der „Rundschau“! Weil man so viel in der „Rundschau“ liest, fühle ich mich gedrungen auch etwas von hier zu berichten. Wir sind, dem Herrn sei Dank, so ziemlich gesund, haben viel Besuch gehabt. Es waren zwei Brüder Schulzen, Gerhard und Jakob, von Langham, hier. Der liebe Bruder Gerhard meint es wirklich ernst und ist ganz bei der Sache, wenn er spricht, es kann ein solcher Bruder doch viel für den Herrn thun, und wir sollten ihn alle mit Gebet und Gaben unterstützen. Eines Abends hielt er auch Versammlung in unserer Stadt Lanigan, und zwar in der Tanzhalle, leider war es etwas kalt an jenem Abend, und waren nicht sehr viele anwesend. Jakob Schulz machte die Einleitung der Gebetsstunde. Sie sprachen beide in Englisch; der Herr möge das ausgestreute Wort segnen. Dann waren noch Abraham R. Friesens von Dalmeny hier, und P. R. Friesens und Elisabeth R. Friesen von Steinbach, Manitoba. Sie sind alle wieder fort bis auf Br. G. Schulz, der ist noch fleißig an der Arbeit. Frank S. Friesen ist wieder zurück von Langham, und Schwester Johann Hiebert fuhr mit A. R. Friesen für etliche Wochen auf Besuch. Bei Geschwister D. F. Hieberts ist ein Stammhalter eingekehrt, sein Name ist Abraham, Mutter und Kind gesund.

Heute abend predigt B. Schultz im Rosthern Versammlungshause. Wir danken vielmal für die Besuche.

Herzlich grüßend,

J. F. Friesen.

Lobethal, den 24. März 1908. Einen Gruß der Liebe zuvor an Editor sowie an alle Rundschauleser! Nun, weil so wenig von hier in der liebe „Rundschau“ berichtet wird, so dachte ich, wieder etwas Raum in den Spalten derselben zu beanspruchen. Will berichten, daß es dem Herrscher über Leben und Tod gefallen hat, unsere Nachbarsfrau, Gattin des Gerhard Harms, den 17. März, abzurufen. Sie wurde von einem Söhnlein entbunden, und war auch alles in bester Ordnung, daß sie schon zuweilen das Bett verlassen konnte. Doch am sechsten Tag als sie wieder das Bett verlassen hatte, fiel sie bewußtlos zu Boden und bald darauf war sie eine Leiche. Samstag war das Begräbnis im Versammlungshause der M. B. Gemeinde. Pred. Johann P. Wiebe eröffnete das Trauerfest mit dem Liede: „Was mich in dieser Welt betrübt“, und hielt noch eine schöne Ansprache; dann folgte Pred. J. Martens, dann Aelt. B. Janz. Haben so manches hören dürfen. Sie ist 26 Jahren, 1 Monat und 9 Tage alt geworden, im Ehestand gelebt, etwa neun Jahre, Kinder geboren fünf, welche alle leben. Also steht Harms mit fünf kleinen Kindern allein da und betrauern ihren Tod, aber doch nicht hoffnungslos, denn sie hatte sich ungefähr zwei Jahre zurück zum Herrn bekehrt.

Muß noch erwähnen, daß das Grab nicht zugemacht wurde, denn ihre Brüder sollten noch von Rosthern kommen.

Wir haben jetzt englische Schule, sie hat den 9. d. M. begonnen. Der Lehrer ist John P. Barkman, von Kansas hierhergekommen. Wir (es sind sechs Kinder) finden eine guten Lehrer in ihm. Wir haben ihn auf vier Monate gemietet und er bekommt $65.00 den Monat.

Vom Wetter ist zu berichten, daß der Schnee ziemlich abnahm, aber gestern hat sich das wieder geändert und hat angefangen zu schneien, und heute stürmt es so ganz auf canadische Art, ob es in Nebraska jetzt auch schneit?

Von Krankheiten ist nicht viel zu berichten. Wir sind, mit unseren fünf Kindern jetzt schön gesund, wofür wir dem Herrn nicht genug danken können. G. J. Dick hat schon Holz gekauft zum Wohnhaus; wenn das Wetter es erlaubt, dann wird er fleißig an die Arbeit gehen und bauen, und sobald er damit fertig ist, wird er und seine Ehefrau Gebrauch davon machen. Dann wird er auch wohl mit dem Dichter sagen:

Es kann nichts Schön'res geben,
Auf dieser weiten Welt,
Als wie des Farmers Leben,
Das jedem wohlgefällt.
Sollt' mich 'mal einer fragen
Nach meinem Handwerksschein,
Mit Stolz werd' ich dann sagen:
Will nur ein Farmer sein.

So will ich für diesmal abbrechen. Grüßend verbleibe ich in Liebe Euer

Korr.

Viele Leute wissen nicht, was sie wollen, bis sie ausfinden, was sie nicht haben können.

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

Den Brief knitterte Gottlieb fast wütend zusammen und steckte ihn ein.

Seine selige Feststimmung, der Rausch über all sein Glück, war wie mit einem Schlage vorbei. Wanda merkte es ihm sofort an, und um ihr die Hauptsache seiner Verstimmung zu verbergen, teilte er ihr kurz mit, daß er die Nachricht von dem Tode seines liebsten Bruders erhalten habe.

12. Kapitel.

Dreieinhalb Jahre waren vergangen. Gottliebs Wohlstand wuchs noch immer. Er hatte sich ein schönes Wohnhaus unweit der Fabrik gebaut und beschäftigte schon zweihundert Personen in seinem Unternehmen. Die runden Summen, die er verdiente, hatte er nur zum Teil zinstragend angelegt, mit dem anderen Teile öffnete er im Hafen von New York einen Holzhandel, der bald aufs beste sich entwickelte. Seine amerikanischen Geschäftsfreunde nannten ihn „die Goldhand", denn was er anfaßte, gedieh zusehends. Wenn man den jungen Mann so thatkräftig und zielbewußt im Geschäft beobachtet hatte, wie er sich schier um alles zu kümmern verstand und mit praktischem Blick das Richtigste herausfand, dann beneidete mancher ihn um sein Glück. Fuhr er im offenen Wagen, den er selber zu lenken liebte, mit seiner schönen blassen Frau spazieren, so warf man ihm neidische Blicke nach, und mancher Neider meinte vielleicht:

„Ob das auch mit rechten Dingen zugehen mag, daß der so schnell reich wird."

Auch in den deutsch-amerikanischen Kaufmanskreisen, wo das junge Ehepaar verkehrte, hielt man sie für glücklich. Warum sollten sie es denn auch nicht sein? Sie hatten sich doch aus Liebe geheiratet und es ging ihnen doch so gut!

Woher kam dann aber der sorgenvolle Zug in Gottliebs Antlitz, wenn er allein war und eben keine dringliche Geschäftssache ihn eingenommen hatte? War er nicht glücklich? Wanda hatte er doch nichts vorzuwerfen; — sie war stets freundlich und entgegenkommend gegen ihn.— Woran lag es, daß sie sich eigentlich doch nicht recht verstånden? War ihre verschiedene Jugendentwickelung daran schuld? In Gesellschaft hatte Gottlieb bisweilen das peinliche Gefühl empfunden, nicht so gebildet zu sein, wie sie, und über Musik oder Bücher nicht mitsprechen zu können. Manchmal kam ihm vor, als sei in ihrem freundlichen Benehmen gegen ihn, so etwas wie Herablassung zu spüren. Wenn sie selbst Besuch empfingen, mußte er sich von Wanda vorher allerlei sagen lassen über sein ungebildetes Benehmen, und obschon sie das ganz freundlich that, beschämte es ihn doch und ließ leicht einen Stachel im Herzen zurück. Wäre Wanda nicht so liebenswürdig und klug gewesen, hätte allein diese geheime Wunde zu bösen Zerwürfnissen führen können, da er die Demütigung schwer ertrug, seiner Frau in solchen Dingen nicht ebenbürtig zu sein. Für ihre Interessen an Musik und Litteratur hatte er wenig Verständnis: war doch sein Kopf so eingenommen von seinen Geschäften, daß ihm keine Zeit blieb, sich weiter zu bilden, wozu Wanda ihn stets drängte. Dazu lag eben noch so mancher Alp auf ihm. Bei jeder Gelegenheit, wo er heimlich wieder ihre geistige Ueberlegenheit zu seiner Verstimmung spürte, mußte er daran denken, daß das damit zusammenhänge, daß er gegen den Willen der Eltern geheiratet habe.

Außerdem sorgten Hans und Viktor immer wieder von Zeit zu Zeit dafür, daß Gottlieb durch seinen wachsenden Wohlstand nicht zu übermütig würde. Denn bald hatten sie bei einem Gelage mit schlechtem Volk Schlägerei bekommen und Hans' Riesenfaust konnte dann lebensgefährliche Püffe austeilen, und Gottlieb hatte später mit Geld und guten Worten die Schäden wieder gut zu machen, oder aber sie hatten trotz seiner Umsicht und Vorsorge etwas im Geschäft veruntreut, um Geld für das Trinken sich zu verschaffen. Alle Vorstellungen und Ermahnungen halfen wenig, den Hans konnte im Katzenjammer weinen wie ein Kind und alles mögliche versprechen; wenige Stunden später war alles wieder in den Wind geredet, wenn die Versuchung übermächtig an ihn herantrat. Sprach er es auch nicht aus, daß Gottlieb eigentlich mitschuldig sei an seinem Elend, so fühlte dieser doch den unausgesprochenen Vorwurf lebhaft genug.

Gottliebs Eltern baten in jedem Briefe: er möge heimkommen und das Geschäft des Vaters übernehmen, da der nächste Bruder gestorben, und die anderen Geschwister noch kleiner waren; aber dazu konnte sich der angehende Kapitalist nicht entschließen, jetzt seine schöne Gelegenheit zum Reichwerden aus der Hand zu geben. Zur Beruhigung schickte er ihnen ein paar tausend Dollars, damit sie keine Not litten, wenn auch der Vater gar nichts mehr verdient hätte. Sie blieben im nächsten Briefe doch dabei, er möge doch kommen.

Wie er eines Tages wieder schwermütig von allen diesen geheimen Lasten in seinem Schreibzimmer saß, ohne zu arbeiten, hatte Wanda den traurigen Zug seines Gesichtes im Spiegel erblickt und eilte herbei.

Sie umschlang seinen Hals mit beiden Händen und klagte:

„Du sagst mir nicht, was Dich quält! Sprich Dich doch offen mit mir aus!"

„Es ich nichts," sagte er ausweichend und streichelte ihre Locken.

„Nein, halte mich nicht hin! Du hast Sorgen und Leid, — und ich soll's nicht wissen! Das ist unrecht. Durchs Aussprechen wird's leichter zu tragen, und vielleicht kann ich Dir doch helfen mit meiner Liebe!"

Zögernd erzählte er von den neuen Unannehmlichkeiten, die er in den letzten Wochen mit Hans und Viktor gehabt, sowie von dem Drängen seiner Eltern, daß er hier alles aufgebe und heimkomme.

Sie hörte aufmerksam zu und sagte dann:

„Was Deine Eltern wünschen, geht vor. Wenn Du hier alles verkaufst und heimkehrst, bleibt Dir, auch wenn Du Hans die Hälfte giebst, wie Ihr einst abgemacht habt, doch wahrhaftig genug, um in Petersburg ein neues Geschäft oder eine neue Fabrik zu gründen. Also das ist kein Grund zur Sorge. Zudem, wenn man, wie Du, die Erfahrung so glänzend gemacht hat, daß Gott einem Armen in wenig Jahren zum Wohlstand helfen kann, wenn er will, — dann darfst Du an diesem Punkte doch wahrhaftig nicht zagen. Darüber kannst Du nicht weiter bekümmert sein, und was das andere anlangt, mußt Du 'mal erst selbst für die armen Jungen beten, weil der Mensch durch Gebet Kraft von oben bekommt."

Gottlieb schwieg überrascht still. Der letzte Satz leuchtete für einen Augenblick grell hinein in seine innere Verstimmung. War das wirklich so, dann hätte er wieder werden sollen, wie einst zu Hause, wo er an keinem Abend schlafen gehen konnte, ohne vorher gebetet zu haben. Nachher hatte das rastlose Arbeiten alles andere verschlungen, — und er hatte jetzt die Richtung auf Gott und Gebet schon so sehr verloren, daß er nicht mehr zurück zu können meinte. Drum war er eigentlich recht zufrieden, daß diese Unterhaltung mit Wanda jäh abgebrochen wurde.

Denn es schellte und ein fremder Herr wollte in dringlicher Sache sofort vorgelassen werden.

Wanda zog sich seufzend ins Nebenzimmer zurück und der Fremde trat bei Gottlieb ein.

Dieser stutzte bei den ersten Worten seines Besuches und konnte sich nicht recht besinnen, wann und wo er den Mann schon gesehen habe. Stimme und Blick waren ihm so bekannt und doch konnte es ja nicht sein, daß dieser feingekleidete Herr sein Feind — Wally sei. Denn der war ja doch damals mit den anderen Gefangenen vom Bunde der Grauen gehängt worden, soviel Gottlieb wußte.

„Sie kennen mich nicht mehr, — ist auch egal, unsereins hat ein zähes Leben, wie eine Katze, und stirbt mehreremal, ehe er ganz tot ist. Jetzt zum Geschäft. Es ist dem Herrn Baltmann höchst unbequem, wenn man jetzt seinen Bekannten mitteilte, wer seine Frau ist! Nicht wahr, das würde sich schön machen?"

Gottlieb erbleichte; allerdings, das wäre ein Schlag für ihn!

„Weiter könnte man erzählen, wie er bei jener Geschichte doch nicht so ehrlich gewesen sei, sondern sich heimlich einen Teil von dem Diebsgut angeeignet habe; sonst können's die Leute ja nicht begreifen, wie der Herr Baltmann so schnell reich geworden ist."

„Aber das ist eine infame Lüge!" donnerte Gottlieb auffahrend.

„Macht nichts, geglaubt wird's doch, wenn man's richtig anbringt, und mit dem Ansehen und dem guten Namen ist's aus! Daher machen wir ein Geschäft miteinander: Zahlen Sie mir eine Kleinigkeit von etwa fünfzigtausend Dollars aus, dann schwöre ich Ihnen, morgen früh die Vereinigten Staaten zu verlassen und niemand etwas von meinen schönen Geschichten mitzuteilen."

Im ersten Grimm wollte Gottlieb dem Schurken an den Kragen, — dann aber überlegte er und ward ruhiger. Wenn er jetzt fünfzigtausend Dallars aufbrächte, müßte er das ganze ersparte Kapital hergeben, und wer bürgte ihm dafür, daß der Gauner damit zufrieden wäre. Er könnte ja immer wieder drohen! Daher sagte er nach einer Weile eiskalt:

„Dort ist die Thür! Geh und schrei die Welt voll mit Deiner Lüge! Ich fürchte nichts!"

Der andere zuckte zusammen und flüsterte schnell:

„Aber die Wahrheit, daß Frau Baltmann die Tochter des Kapitäns war? Oder, daß der saubere Bruder Viktor eigentlich gehängt werden sollte?"

Die Sache stand mit Viktor allerdings schlecht. Von ihm durfte man nichts erfahren. Gedanken und Empfindungen drängten sich blitzschnell in Gottliebs Hirn, und einem plötzlichen Einfall folgend, stürzte er auf Wally zu und hieb ihm mit der Faust aus voller Kraft über den Kopf. Der Hieb war so unvermutet gekommen, daß der Angegriffene lautlos zusammensank. Schnell holte Gottlieb Tücher und Riemen, fesselte und knebelte seinen unheimlichen Gast, daß er, auch wenn er zu sich kam, keine Bewegung machen und keinen Laut ausstoßen konnte. Dann legte er den Bewußtlosen auf das Sofa und deckte ihn mit einer Decke zu. Er hatte beschlossen, den gefährlichen Gegner gefangen zu halten, bis Viktor in Sicherheit sei.

(Fortsetzung folgt.)

Gott sein Erbe.

Washington, Pa., 23. März. — Das merkwürdigste Testament, das je in Washington County vom Waisen-Gericht bestätigt wurde, ist dasjenige des Temperenzapostels A. M. Russell, der jüngst mit Hinterlassung eines Vermögens von rund $200,000 in Hickory, Mount Pleasant Township, das Zeitliche segnete. Nachdem er in seinem letzten Willen seine irdischen Güter an seine Witwe und Kinder verteilte, trifft der Erblasser die folgende interessante Verfügung.

„Ich bestimme hiermit, daß meine Seele Gott dem Herrn wiedergegeben werde, von dem ich sie erhalten, und meine Leiche der Erde überwiesen werde, von wannen sie gekommen."

Der Testator moralisiert dann in dem Dokument über die Kürze und Ungewißheit des menschlichen Lebens und ermahnt seine Hinterbliebenen, stets den geraden und schmalen Pfad der Tugend zu wandeln.

Reno, Nev., 22. März — Julius Kruttschnitt von der Southern Pacific Eisenbahn sagte gestern, daß die Kompagnie einen Tunnel durch das Sierra Nevada Gebirge bauen werde. Der Tunnel wird der längste im Lande werden und ungefähr zehn Millionen Dollars kosten.

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

8. April 1908.

— Wir wünschen, alle jungen Leser der „Rundschau" möchten den Bericht „Hingerichtet", von Auburn, N. Y., lesen.

— Wir erfahren, daß Reiseprediger H. R. Voth in Manitoba und dem nordwestlichen Canada das Evangelium predigt. Er ist zum ersten Mal dort.

— Vorigen Mittwoch starb die Frau des alten Prediger D. Brenneman in unserem Nachbarstädtchen, Goshen, und wurde Freitag begraben.

— Br. Aron Kolb, unser Ex-Büchermann, wollte schon seit etlichen Wochen fast jeden Tag abfahren nach Herbert, Sask. Doch sein Schwiegervater, Br. Mumaw, war schwer krank und deshalb sind sie noch nicht gefahren.

— In nächster Nummer der „Rundschau" wollen wir mit dem Reisebericht des lieben Bruders Peter Regier beginnen. Br. Regier reiste von der Krim, Rußland, nach Amerika und zurück.

— Dr. Mumaw von hier, fuhr krankheitshalber nach Colorado, fand aber nicht was er suchte; er kam leidend heim, legte sich ins Bett, wurde schwächer und am 1. April, 3 Uhr morgens, starb er. Näheres in nächster Nummer.

— Von Br. P. A. Penner, Missionar in Champa, Indien, erhielten wir eine Ansichtskarte aus Bombay, mit der Nachricht, daß er am 16. März seine Station verläßt, um nach Amerika zu kommen. Wir wünschen glückliche Reise und hoffen, Gott wird seine Reise segnen und dieselbe zum allgemeinen Wohl der Missionssache gereichen lassen.

— Vorige Woche erhielten wir einen Brief mit Geld, welches wir wie folgt verschicken sollen: Zu gleichen Teilen nach Indien, Afrika, China, Armenien und Amerika. Wir haben diesen Auftrag mit Freuden ausgeführt, außer nach Afrika; vielleicht bekommen wir noch etwas mehr für Br. Hein in Afrika.

— Wir halten noch wieder mehrere interessante Berichte für nächste Nummer in der Schublade. Auch von Rußland liegen mehrere Berichte vor. Doch eins freut uns — die Berichte sind lesenswert. Wir hatten noch einen längeren Reisebericht von California, heute erhielten wir eine Aufforderung, denselben zurückzuschicken—wurde prompt besorgt.

— Vorigen Sonntag war Bischof Bixler von Wakarusa in der hiesigen Mennoniten Kirche und bediente ein Mädchen, welches in der frühen Jugend den schmalen Weg gewählt hat, mit der Begießungstaufe. Auch wurden ein Mann und eine Frau, welche früher schon Mitglieder waren, in die Gemeinde aufgenommen. Nachmittags hatten wir mit Br. Bixler noch eine schöne ernste Unterhaltung. Unser Wunsch ist, daß alle von Gott berufenen Arbeiter vorangehen und für den Herrn arbeiten möchten, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

— Wir erhielten vorige Woche etliche Briefe von armen Glaubensbrüdern in Rußland, worin sie um Geld für Pferde, Reisegeld u. s. w. bitten. Um solche Bitten gewähren zu können müßten wir spezielle Gaben haben. Doch ein Bruder, der mit seiner Familie im Ohrenburgischen wohnt, möchte gerne nach der Alten Kolonie übersiedeln, um dort sein tägliches Brot zu verdienen. Wenn jemand dazu eine Gabe geben will, wollen wir es gerne befördern. Der Mann heißt Johann Vogt.

— Heute sind wir in der Lage, berichten zu können, daß Br. Georg Lambert anfangs Mai seine Reise um die Welt antreten wird. Er und Br. J. F. Funk werden noch die Gemeinden in Pennsylvania besuchen und am 7. Mai der Franconia Konferenz in Bucks und Montgomery Co., Pa., beiwohnen und dann wird Br. Lambert von New York nach Europa fahren. Er wollte einen deutschen Reisegefährten haben, doch werden wir erst in der nächsten Nummer der „Rundschau" berichten können wer mitreisen wird. Von Rußland aus wird er allein weiter reisen.

— Montag erhielten wir folgende Zeilen vom hohen Norden: „Liebe Geschw. Fast und Agnes! Wir laden Euch hiermit ein zur Hochzeit unserer Tochter Sarah mit ihrem Bräutigam August B. Schmidt, welche am 2. April stattfindet. Wir und unsere Kinder sind, dem Herrn sei Dank, gesund, was wir auch Euch von Herzen wünschen.—Sarah u. Wm. Thiessen.

Wir danken herzlich für die Einladung und wären zu gerne hingefahren, denn wir haben es noch nicht vergessen, daß Tante Sarahs Zwieback, Pflaumenmus u.s.w. immer extra gut schmeckten. Doch wir haben jetzt andere Pläne im Kopf und wir sind gezwungen, uns zu entschuldigen — doch wünschen wir dem jungen Paare Gottes reichen Segen und bitten Euch: Bringet froh in allen Lagen alles im Gebet zum Herrn.

— Vorigen Mittwoch erhielten wir einen Bericht von Br. J. A. Nachtigal, Escondido, Cal., zu spät für diese Nummer. Im Brief fanden wir etliche schöne Blätter und Blüten eines Johannesbrot-Baumes, und am nächsten Morgen kam ein Packet, welches Johannesbrot (plattdeutsch—Wolfsschoten) enthielt. Wir sind Dir dankbar für Deine uns bewiesene Liebe. Ich wollte Dir auch schon etwas schicken, wußte aber kaum was — es sollte doch etwas sein was dort knapp ist — wie die „Wolfsschoten" hier — und das wäre vielleicht ein Stück Eis; aber in Escondido wird es ja bekannter Weise nicht so sehr heiß und ferner las ich auch in Br. P. R. Dycks Korrespondenz, daß die Brüder Wölk und Boschman in Reedley eine Eisfabrik bauen wollen, dann habt Ihr es ja näher bei. Herzlichen Dank, die Dinger schmecken gerade so gut und sind noch etwas fleischiger als die, welche wir vor 40 Jahren vom Jahrmarkt in Rußland für „schmockfäne" erhielten.

— Unserem Versprechen gemäß wollen wir heute berichten, daß das Mennonitische Verlagshaus, Elkhart, Ind., endlich den sich schon längst in der Schwebe befindenden Handel abgeschlossen hat. Br. J. F. Funk und J. A. Bell, unser Geschäftsführer, waren vorige Woche in Scottdale, Pa., und versammelten sich dort mit der Publikationsbehörde. Der „Herald of Truth" und „Words of Cheer", die „Mennonitische Rundschau" und der „Christliche Jugendfreund", der deutsche und der englische Familien-Kalender und die deutschen und englischen Lektionshefte wurden von der Mennonitischen Publikationsbehörde käuflich erworben.

Der „Herald of Truth" und „Words of Cheer" erscheinen diese Woche zum letzten Mal. Die „Rundschau" und der „Jugendfreund" werden nach wie vor vom Mennonitischen Verlagshaus in Elkhart, Ind., herausgegeben werden bis zum 1. Juli 1908. Bis dann wird die neue Publikationsbehörde einen passenden Platz finden und die „Rundschau" wird auch später in derselben Tendenz erscheinen wie bisher. Wie lange ich noch Editor sein werde weiß ich nicht, habe aber der neuen Publikationsbehörde versprochen, vorläufig noch an der Arbeit zu bleiben. Die „Rundschau" ist dadurch, daß sie jetzt andere Eigentümer hat, kein Kirchenorgan geworden und wird bestrebt sein, nach wie vor Nachrichten aus allen Mennonitischen Kreisen zu bringen. Die Behörde hat meine Warnung, die „Rundschau" unter keinen Umständen von hier östlich zu nehmen und sie dort zu drucken, beim Handel erwogen und wir glauben, wenn man dieselbe hier in Elkhart nicht mehr drucken lassen kann, wird man es weiter westlich thun können. Später werden wir in der Lage sein, hierüber Näheres zu berichten.

Br. J. F. Funk bleibt, so lange er lebt, mitarbeitender Editor der neuen Kirchenzeitung. Die beiden Kirchenblätter geben jede den halben Namen ab und machen aus den anderen zwei Hälften einen neuen „Gospel Herald."

Alle Bücher bleiben noch im Mennonitischen Verlagshaus in Elkhart, Ind., und werden von hier aus verkauft und verschickt. Nach fünf Jahren jedoch übernimmt die Publikationsbehörde alle Bücher denominationellen Inhalts, welche sich dann noch im hiesigen Verlagshaus befinden.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$8119.00
T., Whitewater, Kan.	10.00
R., Steinbach, Man.	1.00
L., Plum Coulee, Man.	5.00
B., Marion, S. D.	1.00
S., Great Deer, Sask. (Priv.)	5.25
H., Herbert, Sask. (Priv.)	22.00
W., Greenland, Man.	17.50
E., Henderson, Neb.	3.00
W., Quincy, Wash.	5.00
E., Inman, Kan.	1.50
K., Korn, Okla.	5.00
J., Mt. Lake, Minn.	2.00
J., Dalmeny, Sask. (Priv.)	4.00
T., Jansen, Neb. (Kol.)	15.10
T., Reedley, Cal.	10.00
B., Henderson, Neb. (Priv.)	10.00
P., Canton, Kan.	5.00
O., Rosthern, Sask.	25.00
D., Grünthal, Man.	3.10
F., Jansen, Neb.	5.15
1. Natl. B., Mt. Lake, Minn.	1.00
H., Lahoma, Okla.	5.50
M., Carpenter, S. D.	5.00
P., Hillsboro, Kan., (Priv.)	25.00
D., Langham, Sask.	1.50
F., Korn, Okla.	6.00
Total	$8318.60

Fortsetzung folgt.

M. B. Fast, Editor.

Briefkasten.

Franz Thiesen, Schönau, Man.—Deine Rechnung ist bezahlt.

Jakob Wiebe, Borden, Sask. — Ja, Bestellung seiner Zeit erhalten und C. H. Glöckler, Rosthern, erhält die „Rundschau" seit der Zeit.

Th. Sawatzky, Herbert, Sask. — Bis wann sollte Deine „Rundschau" richtig quittiert sein?

Aus mennonitischen Kreisen.

Br. D. Goossen berichtet, daß er in Canada viel gesunder ist als er es in Dakota war.

Peter Kasper berichtet seinen Eltern von Rosthern, Sask., aus, daß Abram nach Hause gebracht wurde. Aganetha ist krank und vom Haferputzen ist noch nichts geworden. Der liebe Gott wird ja alles zum Besten lenken. Meine Frau und Katharina sind auch krank. Wir bitten um Nachricht.

Anm.—Wir verstehen den obigen Bericht nicht, vielleicht wissen die Betreffenden Bescheid.—Ed.

Js. M. Friesen, Rosenheim, Man., berichtet, daß der Winter bald zu Ende ist und sie daran denken Saatgetreide zu reinigen u.s.w. Heinrich Friesen und Marg. Funk feierten neulich Hochzeit und Aron Peters Verlobung.

Joh. Ginter, Hague, Sask., liest gerne Nachrichten von Rußland und möchte gerne wissen ob sein Bruder Isaak Ginter, Blumenfeld, noch lebt. Wie geht es Js. v. Niessen, Neuhorst?

Br. Heinrich Kröker, Enid, Okla., möchte gerne ausfinden, wo sein Bruder Franz Kröker, Krim, Rußl., wohnt. Er schreibt ferner, daß er seiner Zeit sehr schwer hören konnte, aber durch Medizin, welche er von einem Doktor in St. Louis erhielt, ganz kuriert ist.

Br. Thomas Sawatzky, Herbert, Sask., schreibt: Möchte gerne wissen, ob die Sawatzkys, die hin und wieder von Rußland für die „Rundschau" schreiben, aus unserer Freundschaft sind. Unser Vater war ein Peter Sawatzky und die Mutter eine geborene Unger; bitte zu berichten. Hier bei Herbert geht noch alles seinen gewöhnlichen Gang. Wenn der liebe Editor es erlaubt, dann schreibe ich einmal etwas über stille Beobachtungen zur Veröffentlichung. Grüße freundlich alle Leser sowie das ganze Zeitungspersonal.

Br. G. P. Siemens, Herbert, Sask., berichtet, daß Schw. Gerhard Harms sechs Tage nach ihrer Entbindung plötzlich krank wurde und nach 20 Minuten starb. Sie ging froh heim zu ihrem Erlöser und Seligmacher. Der Schmerz des lieben Bruders ist sehr groß. Schw. Harms starb im Alter von 26 Jahren, 1 Monat und 9 Tagen.

Br. S. schreibt ferner, daß er, als er die Nachricht erhielt, ins Kämmerlein ging und eine ernste Selbstprüfung vornahm. Er bittet Amos 4, 12 zu lesen und zu beachten. Man sei nicht ruhig bis man sich seiner Seligkeit gewiß ist.

Aus Jansen, Neb.

Jakob Reimers fuhren am 27. März nach Meade, Kan., um dort eine neue Heimat zu gründen.

G. E. und P. L. Friesen sind wieder nach Meade gefahren. Ersterer hat seine Farm an Leute vom Osten für $70.00 per Acre verkauft.

Joh. P. Th. hat seine Schafe „geklippt". Die „Clipper" wurden sehr praktisch mittels eines Gasolin Motor getrieben.

Js. B. Friesen ist nach Glen Elder, Kan., gefahren.

Aelt. C. M. Wall war etliche Tage hier.

Haferfäen ist beendigt. Weizen- und Alfalfafelder sehen schön grün aus. Fehlt Regen.

Chortitzer Bezirk.

Endlich sind die Herren Johann Hübert aus Einlage als Oberschulz und Andreas Wallmann aus Chortitza als Kandidat bestätigt worden. Herr Hübert war schon früher eine zeitlang in unserer Chortitzer Landkommission thätig. Da unsere zuletzt gegründeten Töchterkolonien gar nicht mehr gedeihen wollen, so ist es immerhin interessant, welchen Kurs unsere Landkommission jetzt unter seinem Vorsitz nehmen wird. Unser jetziger Oberschulz ist derjenige, welcher anfangs der neunziger Jahre mit dem Gebietsschreiber J. Klaßen so sehr für die Aufhebung des Kleinwirtschaftssystems wirkten. Ihr Werk war auch der bekannte Einlager Gemeindespruch. Unter den Wirten fand diese Handlungsweise zur Zeit großen Anklang, und der Weg zum Oberschulzen stand ihm damals schon offen, hätten nicht noch immer die Vorurteile bestanden, daß er zur Menn. Br.-Gemeinde gehört.

P., in „Od. Ztg."

Aus der Krim.

Da von verschiedenen Gegenden, wo nur immer Deutsche wohnen und die „Odessaer Zeitung" gelesen wird, in diesem Blatte Berichte über Wetter, Schule und dergleichen erscheinen, so erlaube ich mir hiermit, auch einiges über unsere Kertscher Gegend zu berichten.

Der Winter war dieses Jahr in der Krim durchweg gelinde. Was die Nacht über gefror, taute den Tag über wieder auf. Auch haben wir dieses Jahr ziemlich viel Schneetage zu verzeichnen, obgleich selten mehr Schnee lag als zwei bis drei Zoll, denn was in der Nacht fiel, ist den Tag über wieder weggetaut, infolgedessen die Wege ganz unfahrbar wurden und man nur reitend von einem Dorf zum andern gelangen konnte. Die Dämme sind überfüllt mit Wasser. Gott sei Dank! Denn hier hat das Dammwasser eine große Bedeutung, da das Wasser in den Brunnen ganz ungenießbar ist, und man fast ausschließlich aufs Dammwasser angewiesen ist. Gegenwärtig haben wir das schönste Frühlingswetter. „Bruder Lustig" (der Star) hat sich schon eingestellt und pfeift sein munteres Liedchen. Am 14. Februar hat man mit dem Bestellen der Frühjahrsaussaat begonnen. Bis der März seinen Einzug hält, werden wohl die meisten Aecker schon bestellt sein. Die Wintersaaten stehen ausgezeichnet.

Der Feodosier Landschaft scheint viel am Wohle des Volkes gelegen zu sein, bekommen doch alle bestätigten deutschen Dorfschulen schon seit Jahren Unterstützungen — jährlich 75 Rubel. Auch sollen die deutschen Schulen in der Bälde eine Semstwo-Bibliothek mit russischen und deutschen Büchern bekommen. Glück auf! Auf der letzten Landschaftsversammlung wurde endgültig beschlossen, bei der Bahnstation Semi-Kolodzi ein Krankenhaus zu bauen. Mit dem Bau soll schon dieses Jahr begonnen werden.

G. N., in „Od. Ztg."

Von unserer Schulversammlung.

(Von H. W. Lohrenz.)

Am 9. März versammelten sich wieder recht viele Schulfreunde im Versammlungshause der M. B.-Gemeinde zu Hillsboro, Kan., um über die weitere Arbeit in der Schulsache zu beraten. Es war dieses ein besonders wichtiger Tag, denn die vorliegende Arbeit war solcher Natur, daß sie mit der ferneren Entwickelung unseres Schulwesens aufs engste verbunden war. Eröffnet wurde die Versammlung mit einer Betstunde, worin Br. B. P. Rempel uns mit einem Abschnitt aus Joh. 15 leitete. Der Herr sucht seine Reben zu reinigen, aber er ist schonend, damit er sie nicht mit Stumpf und Stiel ausrotte. So sollten auch wir in unserer Arbeit handeln.

Nach dem Verlesen des Berichts von der vorigen Versammlung und der Wiedererwählung der Beamten, wurden der Freibrief und die Nebengesetze vorgelesen und eingehend besprochen. Es wurden einige Veränderungen und Zusätze gemacht, und somit dürfen wir hoffen, daß die ganze Sache richtig geordnet ist und daß die Arbeit jetzt ruhig vor sich gehen kann.

Des Raumes wegen können wir den Freibrief und die Nebengesetze hier nicht veröffentlichen, aber sie werden in nächster Zeit separat gedruckt und auf Wunsch versandt werden. Doch möchten wir hier mitteilen, daß dieses das Unternehmen eines Schulvereins ist, der seine Glieder innerhalb der Menn. Br.-Gemeinde und der Krimer Menn. Br.-Gemeinde sucht. Solche, die nicht zu einer dieser Gemeinden gehören, sich aber sonst an der Arbeit beteiligen, werden als Ehrenmitglieder aufgenommen, die mit den andern Mitgliedern alle Rechte gemeinsam haben, nur daß sie sich an den Abstimmungen nicht beteiligen dürfen und daß sie auch nicht ins Direktorium und in andere Behörden gewählt oder ernannt werden können.

Dieser Schulverein organisiert sich unter dem Namen „Tabor College" und macht es sich zur Aufgabe, besonders der Jugend dieser zwei Gemeinschaften eine Schule zu bieten, wodurch unser Herr Jesus in ihnen verklärt werde. Doch ist der Verein bereit, auch weiteren Kreisen zu dienen. Um dieser hohen Aufgabe gerecht zu werden, sucht der Verein die Mithilfe und Unterstützung aller Geschwister, beides in Gaben und im Gebet.

Die Verwaltung des Vereins, sowie die Ausführung aller Arbeit überhaupt, liegt in den Händen eines Direktoriums, bestehend aus neun Mitgliedern des Vereins. Vor dem Schlusse der Versammlung wurden folgende Brüder in diese Behörde gewählt: J. K. Hiebert, Wm. Hein, F. E. Görzen, H. J. Pankratz, H. E. Unruh, P. E. Nickel, Abr. Gröning, J. F. Gröning und H. W. Lohrenz.

Nach der Annahme des Freibriefes und der Nebengesetze ging man über zu der Bestimmung des Platzes. Alle Plätze, die sich um diese Schule beworben, hatten versucht ihr Bestes zu thun, und wenn sie auch nicht alle erreichten, was sie wünschten, so wird diese Arbeit hoffentlich doch nicht vergeblich sein, denn sie schaffte Gelegenheit, das Schulinteresse im allgemeinen zu fördern. Gleich bei der ersten Abstimmung erhielt Hillsboro die Stimmenmehrheit gegenüber den anderen drei Plätzen, und damit war die Sache entschieden. Hillsboro und Umgegend übergiebt dem Verein einen schönen Bauplatz von zwei Block und etwas über $7000 in barem

Geld. Es giebt dieses einen schönen Anfang; wer aber mit den Bedürfnissen bekannt ist, der wird einsehen, daß hiermit wenig anzufangen ist und daß mehr Mittel gesammelt werden müssen. Hierin hoffen wir auf die Mithilfe aller Gemeinden, nicht nur in Kansas, sondern auch in anderen Staaten. Laßt uns gemeinsam dieses Werk fördern, damit wir unserer Jugend das Richtige bieten können.

Im Auftrage des Direktoriums.
McPherson, Kan.

Mission.

Hoyne Ave. Mennonitische Mission.

Chicago, Ill., den 6. März 1908. Einen Gruß an alle Missionsfreunde. Wir fühlen mit dem Psalmisten einzustimmen: Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret; denn er hat sich in seiner Gnade auch zu unserem Gebete bekannt und uns Segenszeiten geschenkt. Da sich ein Heilsverlangen unter unsern Zuhörern offenbarte, fingen wir am 3. Februar anhaltende Versammlungen an, welche wir bis zum 18. fortsetzten, und unser himmlischer Vater breitete seine Segenshände aus über seine Arbeit. Br. A. H. Leaman leitete die meisten Versammlungen, mehrere Erwachsene sind erweckt worden, für einige kostet es viel Selbstverleugnung; ein Jüngling war ganz froh und willig, aber sein Vater ist Trinker und er selbst vielleicht nicht ganz frei davon. Kinder zeigten sich mehr willig Jesum zu folgen; aber noch eine Freude war es für uns, daß so viele Männer und besonders Jünglinge anfingen und noch kommen, um Gottes Wort zu hören; die jungen Männer sind ja in den Städten immer schwer zu gewinnen und jetzt schien es, unsere Halle sei ganz zu klein und die lieben Zuhörer zu fassen. Einige von ihnen waren auch tief bewegt, und wie schön ist's, wenn sie kommen, um Gottes Wort zu hören, anstatt in den Wirtshäusern zu trinken und spielen, denn schräge über der Straße des Missionshauses ist auch ein Wirtshaus, wo die Männer sich oft um ihr sauerverdientes Geld ihre Gesundheit und Seelenheil bringen, wenn manche aber kommen und dem Worte des Lebens lauschen, so kann das ihre Seelen selig machen. Unser himmlischer Vater thut ja nichts von ungefähr, und daß er schwere Zeiten sendet hat auch schon manchen zum Nachdenken bewogen und wir glauben es sei eine gute Gelegenheit für die Gläubigen und Missionsfreunde, ihnen hilfreiche Hand zu leisten, und indem wir ihren natürlichen Notdurft abhelfen, sie auch auf ihre geistliche Armut und Verlorensein aufmerksam zu machen, und man hat uns gesagt, da ihre Gemeinden sich ihrer Not nicht annahmen, sondern sie verhungern ließen, so wollten sie zur Kirche gehen, wo man ein Herz hatte für ihre Not. Wir haben bis 10 Familien unterhalten mit Kleider, Brot, Kartoffeln, Bohnen, Zukker, Fleisch und einigen Kohlen; und die lieben Missionsfreunde haben reichlich dazu beigesteuert, daß wir manches hungrige Kind speisen durften und manche Mutter erfreuen, und wir sprechen mit diesem im Namen dieser Armen unsern verbindlichsten Dank aus. Der reiche Gott lohne es Euch allen, ihm sei der Dank, die Ehre und Anbetung, daß er sorgt für sein Volk. Die Gaben kamen von verschiedenen Himmelsgegenden, ohne daß wir anfragen mußten; wenn wir Hilfe für die natürlichen Bedürfnisse bringen durften, so dürfen wir ihnen noch vielmehr von Jesus, dem Sünderheiland, erzählen.

Geschwister J. H. Bothen, Minn., welche in Moodies Institut Unterricht nehmen, haben uns auch besucht, der Bruder hat schon ein paarmal hier gepredigt, sie gedenken nächsten Herbst nach Indien zu gehen.

Br. J. A. Wall, Minn., lernt ebenfalls im M. Institut, nimmt regen Anteil an der Arbeit hier.

Uns Eurer Fürbitte empfehlend,
A. F. Wiens.

Canada.

Manitoba.

Reinland, 21. März 1908. Werte „Rundschau"! Da ich gegenwärtig arbeitsunfähig bin, will ich einen kurzen Bericht einsenden. Wenn man die „Rundschau" liest findet man immer Todesfälle. Auch hier haben seit Neujahr drei Begräbnisse stattgefunden; ein Zeichen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Habe schon viel über die Notleidenden im Ohrenburgschen nachgedacht. Der Herr möchte doch dieses Jahr eine gute Ernte schenken, daß es doch wieder anfängt besser zu werden. Hoffe, daß es dem Editor gelingt, noch viel Segen zu stiften; ein nettes Sümmchen hat er ja schon aufgezeichnet.

Hier in dieser Gegend sind die Leute beschäftigt mit Saatgetreide zu reinigen. Es ist hier zwar nicht so früh als im sonnigen Süden, wo sie jetzt schon Orangen essen können, doch leben wir hier auch gut. Vollkommen und ohne Sorge und Mühe wird es im Süden auch nicht sein. Ps. 90, 10.

Editor und Leser grüßend,
Kath. H. Peters.

Saskatchewan.

Langham, den 23. März 1908. Werter Freund M. B. Fast! Peter Tschetter, Sohn des Jakob Tschetter, bekam voriges Jahr ein Gewächs ans Bein, welches stetig zunahm und ihm große Schmerzen verursachte. Den 18. dieses Monats wurde ihm das Bein oberhalb des Knies abgenommen. Heute besuchte ihn sein Vater im Hospital und fand ihn munter; er kann gut schlafen und hat keine Schmerzen, nur ist er betrübt, wenn er an sein Bein denkt. Er ist 21. Jahre alt und hat zwei Jahre auf seiner Farm bei Quill Lake gearbeitet; das wird er jetzt wohl nicht mehr können, doch sagte man ihm, daß er sein Heimstätterecht dennoch behalten könne, obwohl es ziemlich Unkosten macht. Der Vater mußte diesbezüglich schon etliche Male nach Saskatchewan fahren.

Allen Gottes Beistand und Gesundheit wünschend, Korr.

Osler, den 19. März 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Wir haben in letzter Zeit recht viel Schnee bekommen, folgedessen ist die Bahn sehr schlecht, doch wir hoffen, der Schnee wird bald weg sein. Bruder Gerhard W. Wiebe kam Freitag, den 13. d. M., hier an und gedenkt hier zu bleiben. Er will sehen, ob er ein Viertel Land aufnehmen kann. Sonntag, den 15. d. M., war Jugendverein im Dalmeny Versammlungshaus. Johann J. Klaßen, der vor zwei Jahren das Farmerleben an den Nagel hängte, ist jetzt daran seinen Stall auf der Farm in ein Haus umzuwandeln, und dann wieder auf die Farm zu ziehen.

Was machen die lieben Freunde und Geschwister bei Ulen, Minn., bitte, schreibt einmal alle einen Brief und was machen A. Bencke und Schwager Peter D. Loewen, N. D. Bitte, auch einmal zu schreiben.

Bei Peter K. Janzen ist ein strammer Junge eingekehrt, so auch bei Heinrich B. Buhler.

Das Wetter ist jetzt ganz schön. Von Krankheit ist nicht viel zu schreiben. Gestern wurde bei Jakob Friesen ein Schwein geschlachtet. Isaak P. Müller ist von seinem großen Maschinengeschäft ganz los, denn er will hier fort. Grüßend,
W. W. P. Wiebe.

Lake Park, den 21. März 1908. Werter Editor! Wir haben noch Winterwetter, trotzdem, daß heute Frühlingsanfang ist. Die Drescher fangen auch schon an Geschäfte zu machen, verkaufen und kaufen wieder Dreschmaschinen, und der Same ist noch nicht einmal ausgestreut. Es haben auch einige Ausrufe stattgefunden. Einige wollen nach Britisch Columbia ziehen, denn das soll das zweite California sein, und ist nicht so weit von hier. Ich wünsche ihnen Glück. Ich habe diesen Winter auch schon das Californiafieber gehabt.

Bei Pred. Jakob W. Dick ist ein Stammhalter eingekehrt.

Diesen Winter sind viele Singübungen von verschiedenen Gesangleitern abgehalten worden. Meine Sänger haben ihre Dankbarkeit dadurch bewiesen, daß sie mir eine schöne Hängelampe zum Geschenk machten. Sie lieben Gesang und Orgelspiel. Ps. 150. Ja, ja, schön ist die Jugend, sie kommt nie wieder. Möchte ein jeder bedenken, daß er sie richtig ausnutzt.

Der Gesundheitszustand ist bei uns auch nicht immer zum Besten. Ich möchte etwas erfahren von M. P. D. Wünsche Euch allen das Beste.
A. P. Dickman.

Rußland.

Friedensfeld, den 20. Feb. 1908. Werter Editor! Herzlichen Gruß zuvor. Da ich die „Rundschau" so gerne lese und ich die Nachrichten schon immer mit Spannung jeder folgenden Nummer erwarte, so bitte ich Dich, auch von mir etwas von den Führungen meines Heilandes auf den Weg mitzunehmen. Es wird wahrscheinlich das letzte sein. Ich habe vor Weihnachten meinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Es ist ein großer Abschnitt des Lebens. Der Psalmist sagt: Wenn's hoch kommt, so sind es achtzig Jahre und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Ich nehme die Tage aus Gnaden an, die mir der himmlische Vater noch zulegt. Meine Arbeit ist gethan. Ich möchte sagen: Komm, Herr Jesu, deine Braut hat sich bereitet. Wenn ich zurückblicke auf meinen langen Lebenslauf, da hat sich auch das Wort des Herrn bewahrheitet. Ich will dich heben und tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet. Auch habe ich nie Mangel gehabt. Wäre der Herr nicht mein Trost und meine Stütze gewesen in den schwersten Trübsalsfluten, dann würde ich mich heute meines Heilandes nicht freuen. Ich werde zur Ehre meines Herrn sagen: Der Herr hat alles wohlgemacht. Ich habe die zwei jüngsten Töchter zu Hause, die anderen Kinder sind alle zerstreut. Ein Sohn, Gottlieb K., wohnt in Amerika, läßt aber nichts von sich hören, er sollte doch denken, daß der alte Vater nicht mehr lange hier ist und sich sehnt, Nachricht von den Kindern zu erhalten. Es liegt mir doch das Wohl der Kinder am Herzen, besonders die

so weit entfernt wohnen. Vielleicht ist ein Rundschauleser so freundlich, ihm dieses mitzuteilen. (Wo wohnt er? — Ed.)

Sehr tiefe Wunden schlug uns der Herr als er unsere Tochter Margaretha durch den Tod zu sich nahm. Der Schmerz war noch nicht geheilt als der Tod wieder seine Beute forderte. Es galt meinem Sohn Heinrich, er war seit einem Jahr verheiratet mit Helena Niblau, sie hatten ein Töchterchen, welches ihm bald nachfolgte. Sie lebten sehr glücklich; auch wurde er in eine bessere Heimat versetzt. Er war unsere ganze Hoffnung, in unserem Alter unsere Stütze zu sein. Wenn wir dann mit thränenden Augen fragten: Herr, warum? dann trösteten wir uns mit dem Wort: Was ich jetzt thue weist du nicht, wirst es aber hernach erfahren.

Die verwitwete Schwiegertochter verheiratete sich mit meinem älteren Sohn Georg, dessen Frau so schnell starb und 10 Kinder hinterließ. Ich sitze jetzt in meinem Zimmer, meine liebe Frau und Kinder pflegen mich aufs Beste, daß ich sagen kann, das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste.

Unser lieber Aeltester Jakob Janz ist noch ziemlich rüstig, reist noch viel umher und predigt, trotzdem er 73 Jahre alt ist. Wenn der Herr ihn sollte von seinem wichtigen Arbeitsplatze nehmen, würde die Friedensfelder Gemeinde ihn sehr vermissen. Das sahen wir als er eines Sonntags die Versammlung krankheitshalber verließ. Es ging Trauer durch die Versammlung, es wurde auch ernstlich für ihn gebetet. Ja, ja, wir haben hier keine bleibende Stadt.

Möchte noch gerne wissen, was meiner Frau Bruder dort macht, Gr. Jahnke, und Jakob Thielmanns, warum schreibt Ihr nicht. Wenn doch Br. Benjamin Janz auch etwas von seinem Wirken für die „Rundschau" schrieb, wir würden uns sehr freuen, wir denken noch viel an Euch. In N. 6 der „Rundschau" erwähnte C. Löwen, daß Johann Thielmann ermordet sei, das ist nicht so, aber in Gefahr ist er mehrmals gewesen. Von Raubüberfällen kann man hier nicht sagen, es ist jetzt alles ruhig. Es werden immer sehr viele gefangen genommen und die schweren Ketten flößen Furcht ein. Peter Penner hat hier seine elterliche Wirtschaft gekauft. Sein Sohn Johann, der sich mit A. Friesens Tochter, Sparrau, verheiratet hat, wohnt hier. Was machen David Klassens dort? möchte gerne was von ihnen lesen, und sein Sohn Johann, der unseres verstorbenen Nachbars, Martin Thielmanns, Tochter zur Frau hat. Die Mutter (Johann Wiebes Frau) trauert sehr, daß die Kinder nach Amerika gezogen sind, aber überall ist die Erde des Herrn. Es ist uns recht schade, daß Wielers verkaufen, sie bauen eine Dampfmühle im Bachmutschen. Wir haben einen schwachen Winter, immer etwas Frost, mitunter viel Schnee, bald darauf rauscht das Wasser, unbeständige Schlittenbahn.

Grüßend,

Gottlieb Krüger.

Michaelowka, den 14. Feb. 1908. Werter Editor! Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle werten Freunden in Amerika. Bringe unseren werten Bekannten und Freunden Amerikas die Nachricht von dem Tode unseres Vaters. Er ist 59 Jahre, 4 Monate und 14 Tage alt geworden. Gelitten hat er zwei Monate, acht Tage. Hinterlassen unsere kranke Mama mit sieben Söhnen, einer Tochter und 12 Großkinder. Wir können es fast nicht glauben, daß unser Papa sterben sollte; doch, er ist uns allen vorangegangen. Lieber hätten wir die kranke Mama abgegeben als den Papa, da sie schon dreizehn Jahre leidend ist; doch der Herr hat es anders ersehen, und wir können doch nur sagen: „Herr, dein Wille geschehe!" Unser Herz will fast verzagen, da wir doch mit inbrünstigem Gebete vor den Herrn kamen, er möchte uns den Papa noch einmal gesund machen. Doch der Herr hat es besser beschlossen für unseren Papa. Ja, wir wollen ihm die Ruhe gönnen, da er uns doch das Trostwort hinterlassen hat, mein Heil ist mir in dem Himmel bereit. Es ist schwer solche Wunde zu heilen. Ja, der Heiland schlägt Wunden, aber wir glauben, er wird auch eine Salbe haben, die Wunde wieder zu heilen. Sagt der Heiland doch: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." An einer anderen Stelle sagt er: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." Der liebe Vater hat an Brustfellentzündung gelitten; der Doktor hat ihm siebenmal aus der Brust Wasser gepumpt mit einer Maschine. Ja wir haben eine große Beschuldigung von dem Doktor bekommen, da wir anfänglich mit den Hämopathisten gedoktert haben. Er beschuldet sie damit, daß sie alles verdorben haben. Nun, der Heiland wolle unser Tröster sein und wolle uns Kraft geben, um weiter zu pilgern in unserem Elende, damit wir unsere kranke Mama weiter bedienen können. Nun genug. Was machen unsere Freunde dort? seid Ihr noch alle am Leben? Wir haben mehrere Briefe erhalten von unseren Cousinen Joh. Bösen; bitten herzlich um noch mehr Nachricht von Euch. Wir sagen unserer Tante Elisabeth (Papas Schwester) herzlich Dank für die Briefe, die sie uns geschrieben hat. Berichte Euch, daß unser Papa den 8. Februar starb und den 12. begraben wurde. Bitten herzlich um Briefe.

Grüßend, Eure Cousine,

Maria Rempel.

Selenoje, den 24. Feb. 1908. Werter Editor! Da ich durch die werte „Rundschau" erfuhr, daß ein gewisser F. D. Lütke von Dalmeny erfahren will, ob hier in Rußland sich Lütkes befinden. Dieses bereitet mir eine große Freude, denn wir haben oft fragend besprochen, ob der Onkel David Lütke und die drei Tanten von Vaters Seite, die nach Amerika gezogen, noch leben oder wo sie sich doch wohl mögen befinden. Ganz unerwartet kam gestern die Nachbarin Witwe Fast mit der lieben „Rundschau" und zeigte, hier sei ein Lütke, der frage ob in Rußland auch noch Lütkes seien, ob es unsere Freunde seien. Will denn auch gleich Antwort geben. Sie, F. D. Lütke, schreiben in No. 7 daß Sie gehört, daß in Hierschau ein Lütke gewohnt; der wohnt noch dort, er ist nämlich auch mein Onkel, Johann Lütke und der hat zwei Söhne, Heinrich und Jakob, und eine Tochter; wir sind seit 17 Jahren eintausend Werst auseinander gezogen. Unser Großvater hieß Heinrich Lütke; ich besuchte ihn noch als er lebte vor 20 Jahren zurück; ist schon ungefähr 19 Jahre tot. Er war damals in den 90ger Jahren, alt und ganz lebenssatt. Sie schreiben, daß Heinrich Lütke wohl gestorben ist. Wir und unsere Mutter wissen außer dem Großvater von keinem H. L. Unser Vater hieß Peter Lütke, ist schon 36 Jahre tot, die Mutter lebt noch, sie ist eine geborene Katharina Roth, ist schon 16 Jahre bei uns, ist die ganze Zeit Witwe und ist im Irdischen sehr arm. Ist der Hierschauer Joh. Lütke Euer Onkel, denn das ist auch unser Onkel, dann sind wir auch Vettern. So viel ich weiß und geforscht habe, sind keine andere Lütkes mehr in Rußland. So viel wissen wir, daß unser Onkel David Lütke nach Amerika gezogen. Wir sind noch drei Brüder am Leben und alle hier im Dorf. Bitte, schikken Sie Ihre Adresse; ich bin gleich bereit brieflich mehr zu berichten von unserer Herkunft und von unserem Dasein. Kann jemand Aufschluß geben, was das für Lütkes sind in Hillsboro, Kansas, und Dundee, Minn.? Lebt der Onkel Heinrich Roth noch, der Anno 1874 von Franzthal, Rußland, nach Amerika ging und nämlich nach Kansas, oder ist von Euch Vetter und Nichten noch jemand am Leben? Giebt vielleicht jemand Antwort? Laßt mehr von Euch hören. Unsere Adresse ist: David P. Lütke, Dorf Selenoje, Petrofka, Post Abteil, Gouv. Ohrenburg. Wir haben hier einen ziemlich kalten und teuren Winter. Hier ist eine große Regung, denn viele gehen von hier nach Sibirien. Der Herr möge sie mit seinem Segen begleiten, und uns endlich allesamt in seinem ewigen und herrlichen Reiche zusammenführen. Joh. 17, 24.

Grüßend, Euer

David P. Lütke.

Kubanka, den 25. Feb. 1908. Weil ich dieses Jahr auch ein Rundschauleser bin und in der „Rundschau" gelesen habe von Dir, lieber Editor, wer Du bist, so wollte ich doch etwas schreiben. Ich habe nämlich gelesen, daß Du ein alter Rückenauer bist, nämlich Peter Fasten Sohn, demnach bist Du ein Sohn meiner Schwester, aber jetzt wirst Du fragen: Na, wer ist denn der Schreiber? Der ist Martin Barkmanns Heinrich Hübert, Stiefsohn des alten Martin Barkmann, Rückenau, welches Dein Großvater war. Jetzt möchte ich, wenn auch durch die „Rundschau" erfahren, wie es den alten Rückenauern allen geht. Erstens wie es Dir und Deinen Geschwistern geht und wen hast Du zur Ehefrau. Zweitens Daniel Martens Kinder, Franz, David, Katharina. Drittens Hermann Harders nebst Kinder, Joh. Katharina. Anna, lebt Ihr noch und mit wem habt Ihr Euch verheiratet und wie geht es Euch? Zum Gruß Psalm 23. Ich habe die vierte Ehefrau, eine Tochter des Heinrich Bergens, Konteniusfeld, ihre fünfte Tochter, Maria. Der liebe Schwiegervater mußte sein Leben durch ein Krebsleiden Anno 1900 den 16. Juli beenden, und die liebe Mutter den 13. Dezember 1905 durch einen Schlaganfall; war nur zwei Tage krank und dabei sprachlos, welches uns Kinder sehr traurig stimmte. Ich habe von der ersten Ehe einen Sohn; von zweiter und dritter keine Kinder; von der vierten vier Mädchen und einen Sohn. Wohnen jetzt im Ohrenburgschen. Ich bin jetzt im 54. und meine Frau im 33 Lebensjahr. Der erste Sohn ist 30 Jahre, der zweite sechs Jahre alt; die älteste Tochter 9, die zweite 7, die dritte 5 und die vierte 3 Jahre alt. Wir müssen sagen, daß wir im Zeitlichen noch nie Mangel hatten, aber im Geistlichen bleibt immer viel zu wünschen übrig, aber Gott Lob und Dank, wir wissen, daß wir begnadigte Sünder sind. Das Blut Jesu Christi langt zu für uns alle.

Wie ich in der „Rundschau" gelesen habe, zieht Ihr in Amerika auch öfter weiter. Wir gedenken, so es des Herrn Wille ist und wir leben,

im Jahre 1909 nach Sibirien zu ziehen; habe da Land angenommen. Ich und Heinrich Krüger, Sohn des Heinrich Krüger, früher Rückenau, haben dort 13,000 Deßjatinen für die Landbedürftigen angenommen. Ich war im Sommer neun Wochen in Sibirien, habe solche Gegend früher nie gesehen, wo es mir so gefallen hat wie dort. Das Land ist so eben, daß es wunderlich ist, schöne schwarze Erde, haben auch etwas Wald auf dem Land. Es giebt dort noch viel Land. Meine jüngste Schwester Aganetha, verheiratete Penners, sind schon diesen Winter hingezogen, sie schreibt, daß sie froh sind dort zu sein. Haben die ewigen Berge doch einmal ein Ende. Der Herr wolle uns dort seinen Segen auch schenken.

Wir haben diesen Winter viel Schnee und starker Frost. Die Wölfe haben sich diesen Winter in unseren Dörfern etliche Hunde geholt. In Kubanka und Klubnikow haben sie 10 oder 11 Stück aufgefressen; morgens findet man nur die Köpfe von den Hunden.

Ich habe in Nebraska einen Bruder Namens David Hübert, lebt er noch? Schreibe doch einmal einen Brief oder durch die „Rundschau“, dann bekommen wir es zu lesen; oder Eure Kinder; seid herzlich von uns gegrüßt.

Der Gesundheitszustand ist nicht zum besten, denn bei uns haben vier Kinder das Scharlachfieber, welches hier in allen Dörfern herrscht.

Grüßend,

Heinr. A. Hübert.

Anm.—Wir sind Mitglieder der M. B.-Gemeinde. Unsere Adresse ist: Heinrich A. Hübert, Dorf Kubanku, Post Petrofka, Gouv. Ohrenburg.

Wanderloo, 24. Feb. 1908. Werter Freund Fast! Habe eine Bitte an Sie, nämlich diese Zeilen in die Spalten der „Rundschau“ aufzunehmen. Will mich denn auch gleich am Anfang vorstellen. Ich bin Peter Giesbrecht, früher von Alexanderwohl, habe fast alle meine Schulbrüder, Nachbarn und Jugendfreunde in Amerika; fühle in letzter Zeit besondere Neigung, mit meinen alten Freunden in Verkehr zu treten, weiß aber die Adresse nicht, so möchte denn, wer dieses liest und Liebe zu uns hat, einen Brief an uns schreiben oder durch die „Rundschau“ ein Lebenszeichen von sich geben, ich würde dann gewißlich antworten. Habe in letzter Zeit einen Brief an Heinrich Janzen geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Wir haben 27 Jahre in Alexanderkrone gewohnt, sind aber vor vier Jahren nach dem Terekgebiet gezogen; die Ursache war, wir wollten mit unseren Kindern zusammen sein; wir haben vier Kinder am Leben, zwei Töchter und zwei Söhne, können alle Tage mit ihnen zusammen sein; drei verheiratete haben alle Wirtschaften, sind, Gott sei Dank, ziemlich gesund. Ich habe früher immer gedacht, Euch noch einmal persönlich zu besuchen, habe es jetzt aber schon aufgegeben, in fester Erwartung, daß doch jemand von meinen Freunden Antwort geben wird.

Herzlich grüßend, Eure Geschwister,

Pet. u. Marg. Giesbrecht.

Liebenau, den 8. Feb. 1908. Werter Editor! Es ist schon beinahe ein ganzes Jahr als ich den vorigen Bericht einsandte. Will wieder versuchen etwas einzuschicken. Wünsche allen Lesern, Freunden und dem lieben Editor Gottes Segen aus der Fülle seiner Gnadenbezeugungen. Berichte zuerst von unserem Befinden. Ich habe Reißung im Genick; die Sehne der rechten Seite spannt sich, es ist sehr unangenehm. Man sagt, daß machen die Jahre, es kann auch wohl so sein. Ich habe bis jetzt noch immer an der Hobelbank gearbeitet. Mein Bruder Wilhelm Geddert hier hat das Haus zu 525 Rbl. verkauft; er will mit seinem Sohn Dietrich nach Sibirien ziehen, sie haben dort aufs Los eingezahlt. Unsere Kinder David Gedderts, Klippenfeld, hatten die Pocken der Reihe nach, er, seine Frau und sieben Kinder. Sarah ist gestorben, die anderen werden gesund. Johann Geddert, Fabrikerwiese, ist schon bald ein Jahr in Sibirien auf der Ansiedlung. Sein Bruder Jakob Geddert will jetzt hinziehen; es bekommt jeder Landlose 400 Rubel Mithilfe vom Pachtartikel.

Gestorben sind im Laufe dieses Jahres: Witwe Nikolai Fast, Liebenau; in Wernersdorf Frau Peter Dick, wovon ich im vorigen Bericht schrieb, daß sie noch lebte. Es ist mit dem Futter und Brennmaterial noch nicht besser als vorigen Winter. Wir hatten 2¾ Deßj. Gerste gesät und bekamen 6½ Tschtw. Weizen hatten wir 4½ Deßj. gesät und bekamen 37 Tschtw. Brennmaterial haben wir gekauft bis jetzt für 14 Rbl. 30 Kop. und zu Futter für die Pferde für 127 Rbl., und da haben wir nur drei Pferde. Wenn's noch lohnte, würde ich auch nach California ziehen, aber mit mir lohnt es schon nicht, uns würden sie schon nicht hinüber lassen.

Bitte alle unsere Freunde und Bekannten, mir auf dieses Schreiben zu antworten. Br. Johann Geddert, schreibe einmal einen langen Brief, damit ich etwas zu lesen habe. Auch Witwe Eva Ratzlaff und Anna, Lehigh, Kan. Schreibt alle.

Nebst Gruß, Euer im Herrn Verbundener,

Dav. u. Kornelia Geddert.

Wanderloo, 25. Feb. 1908. Lieber Bruder M. B. Fast! Berichte Ihnen, daß ich das Geld, 116 Rbl. 60 Kop., erhalten habe. Ich habe dasselbe ausgeteilt. Nämlich Funk No. 12 die 40 Rubel gegeben, das übrige an vier Witwen, Arme, Kranke und beim Doktor für solche den Rest bezahlt. Sage im Namen derer für das gespendete Geld ein herzliches „Danke“ und wünsche, daß Gott es ihnen vergelten möge nach dem Maß seiner Liebe und Barmherzigkeit. Nehme auch noch gerne mehr Spenden an für unsere Armen, besonders noch zum Bau einer Kirche in No. 10 Miedelburg, deren Anfang schon im Frühjahr gemacht werden soll. Wir würden es mit innigstem Dank annehmen.

Berichte Ihnen noch auf Ihre Bitte, daß ich geb. Paulsheim (Gnadenfelder Wolost) verheiratet mit Anna Wiens, Kleefeld, daselbst gewohnt 27 Jahre und auf dieser Ansiedlung sechs Jahre. Habe hierselbst schon viel Arbeit gehabt in der Armenpflege. Es sind mitunter schon trübe Zeiten gewesen, wo fast nichts da war, um die zu befriedigen, die da brotlos waren. Aber Gott der Herr hilft auch hier, er hat bis heute geholfen und er wird auch noch fernerhin helfen wenn wir ihm vertrauen. Am ersten haben wir es ihm zu verdanken, folglich aber auch allen Spendern, die schon oft ihre milde Hand aufgethan haben, den Armen einige Gaben zu spenden.

Jetzt noch eine Bitte, nämlich nur dann wenn es Ihnen möglich ist es zu berichten, wo die Geschwister Kornelius, Johann, Jakob Wiensen, es sind nämlich drei Brüder. Kornelius und Johann Wiensen sind begraben. Von Joh. Wiensen Kinder und Geschw. Jakob Wiensen wissen wir keine Spur, ob die noch alle leben? Diese Geschwister sind früher von der Mutterkolonie aus dem Dorfe Kleefeld hinübergereist nach Amerika. Bitte, wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, es uns zu berichten, an welchem Ort dieselben wohnhaft sind.

Brüderlich grüßend,

Gerh. Enns.

Anm.—Die Betreffenden möchten sich melden.—Ed.

Kaplan, den 14. Feb. 1908. Werter Editor! Wünsche Dir samt Familie Glück und Segen zu Deiner Arbeit. Zuerst will ich berichten, daß ich das Geld, 58 Rbl. 30 Kop., erhalten habe und nach Deiner Vorschrift ausgeteilt habe; an vier Witwen je 10 Rubel gegeben und das übrige habe ich für mich und meine Familie verbraucht. Ich und die Witwen sagen Gott und Dir und den Gebern herzlichen Dank dafür. Der Herr wolle es Euch vergelten. Wir sind, Gott sei Dank, ziemlich gesund in unserer Familie. Die Witterung ist diesen Winter sehr kalt und war ziemlich viel Schneegestöber, so auch noch den 10. Februar hat es noch sehr gestürmt, hatten auch noch ziemlich Frost. Wir haben diesen Winter das Vieh über zwei Monate im Stall füttern müssen. Mit dem Futter geht's zur Neige.

Ich muß Dir auch noch sagen an wen ich das Geld ausgeteilt habe: An Witwe Sudermann in No. 2 Chartsch, Witwe Allert in No. 5 Sulak, Witwe Koop in No. 12 Ostheim, und Witwe Regehr in No. 11 Pretoria. Diese sind alle sehr arm und waren sehr dankbar dafür; eine derselben sagte: Wenn die Not am größten ist die Hilfe am nächsten! Du frägst was Peter Fast hierselbst macht. Er ist mit seiner Familie gesund, es geht ihnen auch knapp, er hat schon ziemlich viel Geld bekommen, das ist aber nur wie ein Tropfen Wasser auf einen glühenden Stein. Du hast wohl einen Brief von einer Frau Harder bekommen? die hat wohl Fast seine Werke beschrieben? Ich habe den Brief nicht gelesen, aber erzählt hat die Frau mir was sie geschrieben hat; ich kann nicht anders als mit beistimmen. Sonst geht es uns hier auf No. 15 Kaplan allen sehr arm und knapp, daß wir kaum das tägliche Brot haben; an Fleisch ist schon nicht zu denken. Wie es noch werden wird und was er mit uns vor hat, ist nur dem lieben Gott bekannt; wir wollen das Vertrauen nur getrost auf ihn setzen, er wird's wohl machen. Wollen uns ganz in seinen Willen geben und ihn bitten, daß er unsern Glauben immer mehr stärken möchte.

Editor und Leser grüßend,

Korn. Isaak.

Neu Tarlick, den 9. Februar 1908. Werter Editor! Gruß an alle Freunde und Bekannte zuvor! Schon lange warte ich auf einen Bericht von meinem Freund Heinrich Wegele, aber bis jetzt vergeblich. Will von meinem Befinden in Neu Laub berichten. Was mich mit unserem Familienkreis betrifft, Frau und Kinder, Vater und Mutter, Bruder Jakob mit Frau und Kinder, alle sind, Gott sei Dank, bis dahin noch gesund. Hatten auch eine ziemlich gute Ernte, wo aber viele unserer Dorfgenossen mit einer schwachen Ernte davon kamen, und jetzt wieder die meisten der armen Leute Mangel leiden. Aber trotz all den traurigen

Zeiten will das Brantweintrinken in Gesellschaften kein Ende nehmen, wobei es oftmals ohne Schlägerei nicht abgeht, so daß sie mit der Polizei in Konflikt geraten. Auch bei Eheschließungen kann es nicht ohne Tanz abgehen und wenn nur eine Ziehorgel da ist, die ein junger Bursche gut spielen kann. Fragt man warum so, da heißt's: die jungen Leute haben keine Ruhe. Aber wenn die Jungen den Anfang gemacht haben, dann machen die Alten mit. Wenn dann der Hausvater nicht genug Schnaps hat sich zu besaufen, dann wird zusammengelegt und bei dem Schnapshändler geholt. Solche Zeiten erinnern uns deutlich an Noahs Zeiten. Matth. 24, 37—39. Alle, die noch auf solchen Wegen wandeln, möchte ich bitten zu lesen, was in Jes. 55, 7 geschrieben steht, auch Jer. 2, 12 und Kap. 3, 25; Mal. 3, 16—18; Weisheit 3, 1—11.

Will auch noch von einem schnellen Todesfall berichten. Johann Peter Jakobi, der am 18. Januar morgens früh aufgestanden, ist ins Dorf gegangen, hat sich einen kleinen Schlitten gelehnt und hat denselben selbst heimgezogen. Mit schwankenden Schritten ging er in den Hof; sein Sohn ging auf ihn zu, nahm ihn in seine Arme und bis Mutter und Kinder im Hause es inne wurden, war der Vater tot. Im Herbst ist auch der betagte Michael Wegele gestorben; unser Nachbar Johannes Wegele ist schon im Sommer nach achttägiger Krankheit gestorben. Auch der betagte Hannas, Vetter Metzler, ist im Januar gestorben.

Unser Winter war anfangs ziemlich streng; von den Feiertagen an bis zum 1. Februar mäßig gelind; im Februar bis daher kalt und stürmische Tage; jetzt sei drei Tagen starker kalter Erdsturm. Will auch noch sagen, daß unser Pastor Koch diesen Winter jeden Mittwoch in Weizenfeld eine Bibelstunde abhält und über die Offenbarung Johannes predigt. Bei gutem Wetter füllt sich auch die Kirche von fünf Dörfern des Kirchspiels.

Bitte noch alle Rundschauleser und Schreiber, besonders in unserem Rußland von Asien oder Sibirien und Taschkent und Turkestan fleißig zu schreiben. Bitte, doch, wenn möglich, mir die „Rundschau" schicken zu wollen durch meinen Freund H. Wegele in Nebraska, oder auch in California, H. Pretzer, Peter Weber mit Brüder. Lebt Vater noch? Schwager S. Jungman mit Frau, laßt wieder einmal durch Briefe von Euch hören.

Mit Gruß und Wohlwunsch an Editor und Freunde,

G. P. Vorrath.

Zeitereignisse.

Hingerichtet.

Auburn, N. Y. 30. März. — Chester E. Gillette wurde heute früh zwischen 6 Uhr 15 und 6 Uhr 18 Minuten im elektrischen Stuhl im hiesigen Staatsgefängnis vom Leben zum Tode befördert. Es war dies die beste und schnellste Elektrokutionierung, die je in der hiesigen Strafanstalt vor sich ging. Der elektrische Strom wurde um 6 Uhr 15 Minuten angedreht und drei Minuten später wurde der arme Sünder als tot erklärt. Gillette hatte am 11. Juli 1906 seine Geliebte Grace Brown im Big Moose Lake in den Adirondacks ertränkt. Seine Prozessierung begann am 12. November 1906 und am 5. Dezember wurde er schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Nach mehrfachen Verschiebungen wurde die Hinrichtung endlich in der mit dem 30. März beginnenden Woche angeordnet. Noch gestern wurde der Versuch gemacht, den Gouverneur Hughes zur Umwandlung der Todes- in Zuchthausstrafe oder nochmalige Aufschiebung der Hinrichtung umzustimmen, aber er lehnte beides ab. Gillette hatte vor dem Geistlichen, der ihn zum Richtstuhl begleitete, ein volles Geständnis abgelegt.

Außer seinem privaten Bekenntnis vor den Geistlichen, die ihm vor und während seiner Hinrichtung Beistand leisteten, hat Chester Gillette eine offene Zuschrift an die jungen Männer im ganzen Lande hinterlassen, welche dem Gefangenenwärter Benham zu Auburn übergeben wurde. Ein Geständnis oder irgend welcher unmittelbarer Hinweis auf die That, wegen der er zum Tode verurteilt wurde, enthält dieses Schriftstück nicht. Er sagt nur, daß er seinen Heiland gefunden habe und es sehr bedauere, sich ihm nicht schon früher in seinem Leben zugewendet zu haben. Dann schließt er:

„Wenn die jungen Männer unseres Landes nur die Freude und das Vergnügen eines christlichen Lebens kennen würden, so weiß ich, sie würden alles in ihrer Macht stehende thun, um ernste, thätige Christen zu werden, und würden sich bemühen, so zu leben, wie Christus ihnen gelehrt hat.

„Ich habe nichts ungethan gelassen, das mich verhindern wird, vor meinen Gott zu treten, in dem Bewußtsein, daß meine Sünden vergeben sind; denn ich bin frei und offen in meinen Gesprächen mit meinen geistlichen Ratgebern gewesen, und Gott weiß, wo ich stehe.

„Meine Arbeit ist vollbracht, der Sieg gewonnen.

(Gez.) Chester E. Gillette."

Junger Bursche erschlug aus Habsucht seine Mutter.

Fort Wayne, Ind., 23. März. — Grover C. Blake und Orsel Reynolds von Anderson, Ind., wurden heute verhaftet auf den Verdacht hin, gestern Blakes Mutter ermordet und beraubt zu haben. Der junge Blake hat bereits ein Geständnis abgelegt und schiebt einen Teil der Schuld auf Reynolds. Wie er sagt, hatte er mit diesem gezecht, bis sie kein Geld mehr hatten. Er begab sich nach Hause, wo seine Mutter am Herd beschäftigt war, während Reynolds draußen Wache stand. Blake erzählt, daß seine Mutter ihm Vorwürfe machte, weil er betrunken war. Er begab sich in ein anderes Zimmer, holte einen Hammer und ging leise von hinten auf die ahnungslose Frau zu, die er durch einen Schlag auf den Kopf zu Boden fällte. Dann öffnete er ihre Kleider und stahl einen Beutel, den seine Mutter auf der Brust trug und der Geld und Schmucksachen enthielt. Während er sich in einem oberen Zimmer des Hauses befand, um seine Kleider zu wechseln, hörte er einen Schrei und als er nach unten eilte, will er Reynolds mit einem Hammer in der Hand gesehen und sein Kumpan soll gesagt haben, daß er der Frau noch einen Schlag versetzte, als sie sich bewegte. Die beiden jungen Burschen kamen dann nach Fort Wayne, verbrachten die Nacht mit Gelagen und waren im Begriff, einen Zug nach Michigan zu besteigen, als sie verhaftet wurden. Blake sagt, daß sich in dem Beutel $160 und einige Diamantringe befanden.

Zug beraubt.

Emporia, Kans., 30. März.— Der Expreßbote auf dem Zug No. 115 der Atchison, Topeka und Santa Fe Bahn wurde gestern Morgen gegen 4 Uhr unweit hier in seinem Expreßwagen von Banditen überfallen und augenscheinlich nach verzweifelter Gegenwehr getötet. Es wird berichtet, daß die Räuber wenigstens $10,000 erbeuteten.

Der Ueberfall ereignete sich an einem Punkte zwischen hier und Newton, Kans. Es wurde hier sofort ein Posse organisiert, das sich auf die Verfolgung machte und drei Personen verhaftete, von denen mit Bestimmtheit behauptet wird, daß sie an dem Raub beteiligt waren.

Der getötete Expreßmann hieß O. A. Bailey und war bei der Wells Fargo Expreß-Gesellschaft angestellt. Seine Leiche wurde bei der Ankunft des Zuges in Newton, Kans., gefunden. Die Mordthat ist eine der brutalsten, die je bei einem Zugraub vorgekommen ist. Die Banditen müssen den Expreßboten überrascht und mit einem stumpfen Instrument zu Boden geschlagen haben. Kopf und Gesicht des armen Opfers waren so lange mit einem Hammer oder einer Eisenstange bearbeitet worden, bis sie eine unförmliche blutige Fleischmasse bildeten. Das ganze Innere des Wagens war mit Blut bespritzt.

Es hat den Anschein, als ob der Expreßbote von den Räubern im Schlafe überfallen wurde. Nach geschehener Mordthat holten die Mörder die Schlüssel zu dem großen und kleinen Geldschrank aus den Taschen ihres Opfers und plünderten hierauf die beiden Geldschränke, die $10,000 in Bargeld und einige Juwelen enthielten.

Es wurde in Erfahrung gebracht, daß drei Mann bei der Bahnkreuzung, etwas östlich von Newton vom Zuge sprangen und in südlicher Richtung davonliefen. Die Züge ermäßigen an jener Kreuzung wegen der Gefährlichkeit der Stelle ihre Geschwindigkeit ganz bedeutend. Drei Verdächtige wurden heute nachmittag auf einem Frachtzuge in Wichita verhaftet. Dieser Zug war 20 Minuten nach dem Santa Fe Zug von Newton abgefahren und man nimmt an, daß die Räuber, als sie den Santa Fe Zug verließen, wenige Minuten später auf den Frachtzug sprangen. Die Wells Fargo Expreß-Gesellschaft hat eine Belohnung von $1000 auf die Ergreifung der Mörder gesetzt. Der Ermordete war 30 Jahre alt und hatte sich erst kürzlich verheiratet.

Weibliche Advokaten in Rußland in Sicht.

Einige Damen, welche die juridische Fakultät in Paris absolviert haben, haben dem „Herold" zufolge beim Petersburger Lehrbezirk das Gesuch eingereicht, sie zu den Staatsprüfungen bei der Petersburger Universität zuzulassen. Das Ministerium der Volksaufklärung hat dies Gesuch genehmigt, und die Bittstellerinnen werden im Frühling zu den Prüfungen zugelassen werden.

Die macedonische Frage.

Petersburg, 30. März. — Der von der russischen Regierung gemachte Vorschlag zur Lösung der macedonischen Frage, welcher bezweckt, daß der internationalen Commission die Kontrolle über die Polizei und die Gerichtshöfe in Macedonien verliehen werde, hat im Allgemeinen die Billigung Oesterreichs gefunden, obwohl in Frage gezogen wird, ob es ratsamer sei, daß die Commissäre in den türkischen Staatsdienst treten und eine aus Bauern bestehende Miliz zur Erhaltung der Ordnung gebildet werde. Die Ausnahme des Vorschlags Rußlands zur Wiederherstellung des europäischen Concertes wird für wahrscheinlich gehalten, falls Großbritannien bewogen werden kann, seinen Vorschlag zur Ernennung eines christlichen Generalgouverneurs für Macedonien fallen zu lassen, jedoch wird befürchtet, daß Großbritannien den Vorschlag Rußlands nicht für weitgehend genug halten wird.

Ein einflußreicher Teil der russischen Presse, mit der „Nowoje Wremja" an der Spitze, ist gegen den Plan Rußlands und befürwortet, daß dieses aufhöre, ein Einvernehmen mit Deutschland und Oesterreich zu erstreben und sich mit Großbritannien und Italien zur Einführung wesentlicher Reformen in Macedonien verbünde.

Rekrutenschinder verurteilt.

Brunn, 27. März. — Eine scharfe Strafe, die aber allgemein gebilligt wird, hat einen Unteroffizier des 4. niederösterreichischen Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister getroffen. Der Unteroffizier ist degradiert und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er jüdische Rekruten in der rohesten Weise mißhandelt hatte. Die kriegsgerichtlichen Verhandlungen ergaben, daß man es mit einem Antisemiten schlimmster Sorte zu thun hatte.

Leutnant mit Dienstentlassung und Gefängnis bestraft.

Kiel, 27. März. — Das Kriegsgericht hat den Leutnant z. S. Spanuth vom Schulschiff „Moltke" zur Entlassung aus dem Dienst und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Spanuth wurde schuldig befunden, einen Untergebenen thätlich beleidigt zu haben.

Hanna, Wyo., 30. März.— Die Zahl der am Samstag bei den Explosionen in der Grube No. 1 der „Union Pacific Coal Co." umgekommenen Bergleute beträgt 59. Bis jetzt wurden fünf Leichen geborgen.

Bombenwurf in einer Massenversammlung Arbeitsloser im Union Square, New York.

New York, 28. März. — Während heute Nachmittag etwa 10,000 Personen an einer großen Demonstration Arbeitsloser im „Union Square" teilnahmen, wurde eine Bombe unter die Polizisten geworfen und durch die Explosion derselben wurden zwei Personen getötet und eine große Anzahl derselben verletzt. Unter den Anwesenden befanden sich sehr viele Frauen und es sollten einige sehr bekannte Redner Ansprachen halten. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung waren etwa 150 Polizisten, darunter mehrere berittene, auf dem Platze aufgestellt. Unter den Zuschauern waren einige, welche rote Hüte und rote Kravatten trugen, und auch eine große Anzahl roter Fahnen waren zu sehen. Als es an einer Stelle etwas unruhig wurde, schritt die Polizei ein und trieb die, welche die Unordnung hervorgerufen hatten, in einige Seitenstraßen des „Union Squares" hinein.

Es wurde nicht der geringste Widerstand geleistet und in ganz kurzer Zeit war der große Platz von Unruhestiftern freigemacht. Da erhob sich plötzlich ein junger Mann vom Rande der Fontäne, wo er gesessen hatte, und schleuderte eine Bombe nach der Stelle, wo eine große Anzahl Polizisten und Zuschauer standen. Es erfolgte ein Knall, Rauch stieg auf und bald sah man eine Anzahl Personen aufs Pflaster hinstürzen.

Die Polizei berichtet, daß zwei Männer getötet und mehrere andere verletzt wurden. Sowohl die Zuschauer, wie die Personen, welche den Platz zu passieren hatten, wurden von einer Panik ergriffen und flohen nach allen Seiten. Der etwa 22 Jahre alte, in Brooklyn wohnende Selig Silverstein wird von der Polizei beschuldigt, der Bombenwerfer gewesen zu sein. Er erhielt übrigens seine Strafe auf dem Platze seines Verbrechens. Sein rechter Arm wurde total und der linke vom Handgelenk an zerschmettert, ein Bein nahezu vom Rumpfe getrennt, sein Schädel freigelegt, beide Augen herausgerissen und sein Gesicht entsetzlich zugerichtet. Trotz dieser schrecklichen Verletzungen lebte er noch und wurde nach dem Bellevue-Hospital geschafft.

Im Hospitale gab der Bombenwerfer folgende Erklärung ab: „Ich bin Selig Silverstein, 21 Jahre alt und wohne Brunt Str., Brooklyn. Ich war ganz allein bei der Verübung der That. Niemand war im Bunde mit mir. Ich fabrizierte die Bombe nach Anleitungen, die ich in der Encyclopaedia fand. Ich war, als ich die Bombe warf, zehn Schritte von der Polizei entfernt. Ich war böse auf diese, weil mich ein Polizist geschlagen hat." Später fügte er noch hinzu: „Ich wurde aufgefordert, es zu thun. Ich kaufte das Nitroglycerin für die Bombe in einer Apotheke an Clark Str. und Broadway in Brooklyn. Ich fertigte die Bombe aus einem Stück Gasröhre an. Ich habe eine Frau und zwei Kinder in Rußland und bin zwei Jahre in Amerika. Mein nächster Verwandter in Amerika heißt Cohen und wohnt 21 Park Str., Brooklyn. Ich arbeitete für einen Schneider Namens Goldstein an Eldrige-, nahe Broome Str. (Manhatten).

Ein großer Streik der Kohlengräber beginnt mit dem heutigen Abend. Um Mitternacht laufen sämtliche Lohnkontrakte ab.

Kansas City, Mo., 31. März. — Heute abend werden 35,000 Kohlengräber im Südwesten die Arbeit einstellen. Die zwischenstaatliche Convention befindet sich heute hier in Sitzung, um solche Vorschläge zu erwägen, welche die Grubenbesitzer etwa machen mögen. Die in der Convention vertretenen Staaten sind Missouri, Kansas, Arkansas, Oklahoma und Texas.

Der Distriktssekretär George Manuel sagt, falls irgend welche der Grubenbesitzer gewillt sein sollten, eine neue Lohnskala zu unterzeichnen, werde er den Grubenarbeitern dringend empfehlen, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, ohne das Verfahren anderer Grubenbesitzer abzuwarten. Die Grubenbesitzer haben Kohlenvorräte, welche ihnen auf sechzig Tage ausreichen würden, und Bergwerksinspektor R. C. Thomas glaubt, daß ein Streik ihnen willkommen sein würde, damit sie imstande seien, die Kohlenpreise in die Höhe zu treiben.

Arbeitersendungen nach den Philippinen.

Mare Island, Cal., 25. März. — Es verlautet hier, daß die Regierung im nächsten Monat 1,000 Arbeiter nach den Philippinen senden werde, um an den Befestigungen auf der Corregidor Insel zu arbeiten. Diese Insel liegt bekanntlich im Eingang zur Bai von Manila. Sollte sich dieser Bericht bestätigen, so wären damit innerhalb eines Monats 1,500 Arbeiter nach den Philippinen gesandt worden.

Die Befestigung der Insel ist erst kürzlich beschlossen worden und die Arbeiten sollen beschleunigt werden. Der den Arbeitern gebotene Lohn beträgt $50 pro Monat.

General a. D. von Pestel gestorben.

Karlsruhe, 27. März. — Im siebenundachtzigsten Lebensjahre ist General a. D. von Pestel zu Wiesbaden dahingeschieden. Er war im deutsch-französischen Kriege der Führer des 7. Ulanen-Regiments und zeichnete sich in solch' hervorragender Weise aus, daß er das Eiserne Kreuz erster Klasse und den Orden „Pour le Merite" erhielt.

Die Geschäftslage.

Exeter, N. H., 27. März. — Vom Montag an wird in den Baumwollfabriken der „ExeterManufacturing Co." eine 10-prozentige Lohnreduktion eintreten. 400 Arbeiter werden dadurch betroffen.

Waltham, Mass., 27. März. — In den Baumwollfabriken der Boston Manufacturing Co. wurde durch Anschlag bekannt gemacht, daß alle Arbeitslöhne vom 6. April an um zehn Prozent herabgesetzt werden. Die Gesellschaft beschäftigt 1800 Arbeiter.

Leser dieser Zeitung sollten nicht verfehlen, gebührende Notiz von der in dieser Nummer erscheinenden Anzeige des Herrn John A. Smith hinsichtlich der freien Verteilung von 50 Cents Paketen seines weltberühmten Rheumatismus-Mittels „Gloria Tonic" zu nehmen.

Die Beulenpest in Ecuador.

Guayaquil, Ecuador, 27 März. — Im hiesigen Lazaretto befinden sich zur Zeit 89 Erkrankungen an Beulenpest und viele Fälle wurden in Privathäusern gemeldet, wo man sie liegen läßt, da im Hospital kein Platz mehr vorhanden ist. Es sind bis jetzt 103 Personen an dieser furchtbaren Krankheit gestorben.

Eine teure aber öde Wohnung.

Der prachtvolle Palast des Grafen Boni de Castellane an der Avenue du Bois de Bonlogne, Eigentum seiner geschiedenen Gattin Anna Gould, ist von deren Agenten für 7,500,000 Francs zum Verkauf ausgeboten. Die Familie des jüngst verstorbenen Camille Groult, Besitzers einer großen Kunstgalerie, hat bereits 7,000,000 Francs für den Palast geboten.

Ein amerikanischer Soldatenschinder.

Washington, 27. März — Der Fall des Kapitäns Clark Dudley vom 14. Kavallerie-Regiment ist heute vor das Kriegsdepartement gekommen. Kapitän Clark hatte den Soldaten Lang gezwungen, ein Schild mit der Aufschrift „Bad Boy" auf dem Rücken zu tragen, und hatte ihn, um die Demütigung noch größer zu machen, damit vor das Thor der Boise-Kaserne gestellt. Der Kapitän erhielt dafür vor dem Kriegsgericht vier Monate Garnison-Arrest. Da solche Demütigungen in der Armee nicht erlaubt sind, wird die Strafe wohl bestätigt werden.

Harry Orchard wird in Colorado als Belastungszeuge gebraucht.

Ourah, Col., 25 März.—Harry Orchard, welcher in Idoho wegen Ermordung des Gouverneurs Steunenburg zum Tode verurteilt wurde, wird im Mai in Telluride als Hauptbelastungszeuge gegen Steve Adams auftreten, welcher wegen des während der Krawalle in den Jahren 1901 und 1902 erfolgten geheimnisvollen Verschwindens eines Mannes Namens Barney prozessiert werden soll.

Um Orchard als Zeugen hierher bringen zu können, müßte die Begnadigungs-Behörde von Idaho seine Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umwandeln, und es ist von zuverlässiger Seite die Nachricht hier eingetroffen, daß dies zu rechter Zeit geschehen wird.

Falsches Papiergeld.

New York, 30. März. — Ein Kassierer in der Grand Str.-Bank entdeckte heute ein falsches $20-Goldzertifikat, und man befürchtet in Bankkreisen, daß noch eine ganze Anzahl solcher im Umlauf ist. Das Falsifikat ist übrigens keine gute Nachahmung des Originals und kann leicht entdeckt werden. Die XX und das Siegel auf der Vorderseite sind unregelmäßig; die Hinterseite hat eine dunkle Färbung, gerade als ob sie beschmutzt sei, um die schlechte Gravierungsarbeiten zu verbergen. Die Gravierung auf der Vorderseite ist um 3-16 Zoll zu kurz, und diejenige auf der Hinterseite um 1/4 Zoll. Der Schein zeigt die Aufschrift: Serie 1906, Checkbuchstabe B, und No. 426,426.

350 Menschenleben.

Boston, 23. März. — Eine Zusammenstellung der Opfer, welche die Stürme an der nordatlantischen Küste in der soeben beendeten Herbst- und Wintersaison forderten, ergiebt, daß etwa 350 Personen im Ozean ihr Leben einbüßten. Dabei ist nur die Küste der Neuengland - Staaten und des britischen Nordamerika in Betracht gezogen. Von den Ertrunkenen gehörten 251 Personen der französischen Fischerflotte an, die im Herbst bei St. Pierre Miquelon strandete und von deren Besatzung sich nur wenige Leute retteten. Unter den Ertrunkenen befanden sich 25 Fischer von Neu-Fundland.

Kansas City, Mo., 30. März. — Vierhundert Delegaten der KohlengräberGewerckschaften von Missouri, Oklahoma, Kansas und Arkansas halten heute hier eine Sitzung ab, um die von Grubenbesitzern für den 1. April angeordnete Einstellung der Förderungsarbeiten zu besprechen. Tritt diese Anordnung wirklich in Kraft, dann werden 35,000 Arbeiter davon betroffen. Doch hofft man noch, daß die Grubenbesitzer sich eines Besseren besinnen und die Kontrakte mit ihren Leuten auf eine weitere Zeit verlängern werden.

Die Glückszahl des Papstes.

Die Glückszahl des Papstes ist die Zahl der Musen. Der Papst selbst scheint an die glückliche Vorbedeutung der 9 für sich zu glauben, denn er hat selbst, kurz bevor er Papst wurde, einem Freund erzählt, wie diese Zahl sein Leben beherrscht hat: „9 Jahre lang,' sagt er, „war ich Schuljunge; 9 Jahre lang Student in Padua; 9 Jahre lang Kurat in Tombolo; 9 Jahre lang Priester in Salzalo; 9 Jahre lang Domherr in Treviso; 9 Jahre lang Bischof in Mantua; 9 Jahre lang Kardinalpatriarch in Venedig und ich werde Papst sein, so lange Gott es will, . . . wahrscheinlich 9 Jahre."

Wollen ein Arbeiterticket aufstellen.

San Juan, 30. März. — In einer Massenversammlung von Vertretern von 110 zur „American Federation of Labor" gehörigen Gewerkschaften auf der Insel wurde ein Beschluß angenommen, nach welchem die Unionen in der nächsten Wahl einen vollen Arbeiter-Wahlzettel aufstellen und eine Ko-operativgesellschaft organisieren wollen, um den Baukontraktoren Konkurrenz zu machen.

Abzahlung auf die Kriegsanleihe.

Tokio, 30. März. — Die „Gazette" teilte amtlich mit, daß am 30. April 20,000,000 Yen ($10,000,000) als erste Rate auf die Kriegs-Anleihe von 100,000,000, die im Dezember d. J. fällig wird, zur Abzahlung gelangen.